



30 JAHRE NABU SACHSEN

30 Meilensteine
für die Natur

Inhalt

	Die Trossiner Teiche 02		Anwalt für die Natur 34
	Hoher Forst gehört zum 04 UNESCO-Weltkulturerbe		Die Lebendige Luppe 36
	Schwalben willkommen 06		Naturschutzgerechte 39 Beweidung
	Die Naturschutzinstitute 08 des NABU Sachsen		Der Seußlitzer Grund 42
	Naturtäter? Gefällt mir! 10		Die Wildvogelhilfe 44
	Bergwiesencamp mit der 12 NAJU im erzgebirgischen Zechengrund		Allianz für Sachsens Flüsse 46
	Presseler Heidewald- und 14 Moorgebiet		Pro Planet – Für mehr 48 Biodiversität in der Landwirtschaft
	Dreifacher Einsatz für 17 gebäudebewohnende Tierarten		Sächsisches 50 Artenschutzprogramm Weißstorch
	Schwarzpappelprojekt 20 des NABU Sachsen		Jahrtausendealte Moore 52 und Quellbereiche
	Sächsische Naturschutztage 22		Rückkehr der Wölfe nach 54 Sachsen
	Quartierpaten für 24 Fledermäuse gesucht		Die Naturschutzstationen 56 des NABU Sachsen
	Das Grüne Band 26		Laternentanz 58
	Streuobst regional ernten, 28 verarbeiten und verkaufen		Natura 2000 60
	Sanierung alter Teiche bei 30 Scheckthal		Aufblühendes Limbacher 62 Teichgebiet
	Puppenstuben gesucht 32		Zukunftsgärtner(n) 65 in Gnandorf

30 Jahre NABU Sachsen 30 Meilensteine für die Natur

Der NABU Sachsen wird 30: Grund zur Freude für unseren Landesverband, aber vor allem auch für die Natur. Seit 30 Jahren setzen wir uns in Sachsen für den praktischen Natur- und Artenschutz ein und bewirken dadurch positive Veränderungen. Um unser Erreichtes Revue passieren zu lassen, haben wir mit dieser Broschüre eine Auswahl wichtiger Projekte, Einsatzgebiete und Aktionen getroffen. Trotz oft widriger Rahmenbedingungen, zum Beispiel was Finanzierung und mangelndes Personal angeht, blicken wir heute – in erster Linie auch dank des großen ehrenamtlichen Engagements unserer Mitglieder – auf 30 erfolgreiche Jahre in der Naturschutzarbeit und eine noch längere bewegte Geschichte zurück.

Die Gründungsversammlung des „Naturschutzbundes der DDR“ als Landesverband der drei Sächsischen Bezirke fand am 10. März 1990 im Leipziger Naturkundemuseum statt. Kurz darauf gründeten sich Landesverbände auch in anderen „neuen“ Bundesländern. Mit Blick auf die voraussehbare Wiedervereinigung waren sich Naturschützer aus Ost und West bald einig, dass dem zu erwartenden Ansturm von Investoren auf die ostdeutschen Naturschätze nur ein starker gesamtdeutsch agierender Naturschutzverband entgegenzutreten könne. Und es gelang, die positiven Errungenschaften der Naturschutzarbeit in beiden deutschen Staaten zu einer sinnvollen Einheit im Naturschutzbund Deutschland zu verschmelzen.

Der Vorläufer des heutigen NABU wurde sogar bereits 1899 von Lina Hähle als „Bund für Vogelschutz“ (BfV) gegründet und etablierte sich Anfang des 20. Jahrhunderts auch in Sachsen, wo zahlreiche Ortsgruppen entstanden, die sich nicht nur dem Vogelschutz, sondern mehr und mehr auch dem übergreifenden Naturschutz widmeten, beispielsweise in Plauen, Dresden, Oschatz und Leipzig. Somit gibt es seit 120 Jahren einen bis in unsere Zeit hinein wirkenden Grundpfeiler des NABU Sachsen. Eine der frühen Aktivitäten des BfV in Sachsen ist der Erwerb einer 1,2 Hektar großen Fläche, die heute Teil des Flächennaturdenkmals „Birkwitzer Graben“ ist, in einem früheren Lauf der Wesenitz bei Dresden im Jahr 1927.

Ab 1948 wurde der BfV in der sowjetischen Besatzungszone wieder zugelassen. Es gab damals namhafte Naturschützer, die für Kontinuität in der Naturschutzarbeit und gleichzeitig für einen Neuanfang in unserem Raum sorgten. Später wurde der Vereinsnaturschutz der DDR in den „Kulturbund der DDR“ integriert und dort ab 1980 in der Gesellschaft für Natur und Umwelt (GNU)

zentralistisch organisiert, um einerseits die Effektivität der Arbeit zu verbessern und andererseits ausreichend Staatsnähe gewährleisten zu können. Neben der GNU war in Sachsen bis 1990 vor allem auch der ehrenamtliche Naturschutzdienst, der hier ebenfalls eine lange Tradition hat, Hauptträger des Naturschutzes.

Im August 1990 erhielt der NABU Sachsen als erster sächsischer Verein die staatliche Anerkennung als Naturschutzverband. Diese brachte auch das wichtige demokratische Recht auf Mitwirkung an Planungsverfahren, die mit Eingriffen in Natur und Landschaft verbunden sind, mit sich. Von den heute rund 70 sächsischen NABU-Gruppen, den 14 NABU-Naturschutzstationen, den drei NABU-Naturschutzinstituten oder unter der Regie des Landesverbandes wurden im Laufe der letzten 30 Jahre mehrere große Naturschutzprojekte realisiert. Darunter befinden sich das im Jahr 2012 gestartete und gemeinsam mit weiteren Partnern verwirklichte Vorhaben „Lebendige Luppe“ sowie das Naturschutzgroßprojekt „Presseler Heidewald- und Moorgebiet“, das schon in den 1990er Jahren begann.

Auch in vielen weiteren Bereichen und Initiativen setzt sich der NABU Sachsen für den Schutz der Natur und eine lebenswerte Zukunft ein – ob bei der Entwicklung und Umsetzung des Sächsischen Artenschutzprogramms Weißstorch, der Initiative um den Erhalt des Grünen Bandes in Sachsen, der Pflege von Schutzgebieten mit alten Haustierrassen, mit den Bemühungen um die Wiederansiedlung von Schwarzpappeln, der Suche nach Quartierpaten für Fledermäuse, beim Schutz von Schwalben-Niststätten oder bei der Mitmachaktion für eine schmetterlingsgerechte Wiesenpflege.

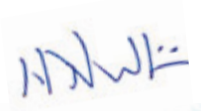
Diesen Themen und vielen weiteren Ausschnitten aus unserer täglichen Arbeit widmet sich diese Broschüre, die sowohl zurück als auch auf viele Projekte der Gegenwart blickt. Hier stellen wir vor, was den NABU Sachsen von Anbeginn auszeichnete und bis heute ausmacht.

Viel Freude bei der Lektüre.

Herzlichst



Bernd Heinitz
Landesvorsitzender
des NABU Sachsen



Karl-Hartmut Müller
Vertreter des NABU Sachsen
im Landesnaturschutzbeirat

DIE TROSSINER TEICHE

Überlebenschance für seltene Tier- und Pflanzenarten im Biotopverbund



Als Ausgleichsmaßnahme für Ausbauarbeiten an der ältesten deutschen Fernbahnlinie erwarb die Deutsche Bahn AG im Jahr 1997 bei Trossin etwa 20 Hektar Land – und übertrug sie an den NABU Sachsen als Eigentum. Das Areal sollte zum Teil der Sukzession überlassen oder mit heimischen Gehölzarten aufgeforstet werden. In den folgenden Jahren kaufte der NABU Sachsen nach und nach weitere Flächen dazu, vor allem ehemalige Fischteiche, und stellte schließlich einen Schutzgebietsantrag für das Gebiet. Finanzielle Unterstützung gab es von privaten Spendern, dem Partnerverband NABU Baden-Württemberg, teilweise durch staatliche Förderung sowie die Deutsche Umwelthilfe, die sich über Jahre als zuverlässiger Sponsor erwies.

46 Hektar Naturparadies

Heute stellt die Trossiner Teichlandschaft, gelegen inmitten der Dübener Heide, ein einzigartiges Naturparadies mit zahlreichen wertvollen Lebensräumen für unzählige Tier- und Pflanzenarten im Fauna-Flora-Habitat-Gebiet „Dommitzscher Grenzbach“ dar. Teiche verschiedener Größe und Tiefe, Erlenbruchwälder, kleine Laubmischwälder, Quellgebiete, mäandrierende Bachläufe und Feuchtwiesenbereiche strukturieren das Gelände. Die Gesamtfläche der Gewässer beläuft sich auf etwa elf Hektar. Waldflächen und Wiesenbereiche sowie Gräben ergänzen die 46 Hektar des kompletten Biotopverbunds.

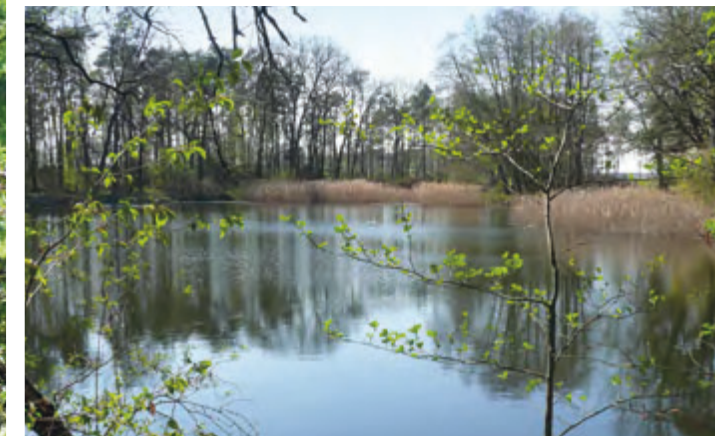
Viele Tierarten finden hier ein einzigartiges Rückzugs- und Fortpflanzungsgebiet sowie Nahrungshabitat vor. Biber, Fischotter oder Waldohreule fühlen sich ebenso heimisch wie viele seltene Fischarten und Krebse. Biberburgen, Erdbaue und viele Stauwerke in den Bächen sorgen für reichlichen Wasserstand und schaffen so unsichtliche Lebensräume. Fledermäuse wurden und werden durch kontrolliertes Anbringen von Kästen unterstützt und nachgewiesen – zum Beispiel erstmalig für Nordsachsen der Kleinabendsegler. Als wertgebende Brutvogelarten konnten bislang unter anderem Kranich, Rotmilan, Schwarzmilan, Rohrweiche, Waldkauz, Schwarzspecht, Wasserralle,



Das Trossiner Teichgebiet zählt bis heute als Lebensraum und Laichgebiet für Reptilien wie Waldeidechse, Zauneidechse, Blindschleiche und Ringelnatter. Bemerkenswert zu Wasser ist das Vorkommen von Wildfischarten. In der Brutteichgruppe und im Brandteich konnten bei Probefängen die wertvollen, seltenen Fischarten Dreistichling, Neunstichliger Stichling, Rotfeder und Bitterling entdeckt werden, in den Gräben Schmerle, Bachneunauge und Edelkrebs.

Reiche Insektenfauna und Flora noch wenig erforscht

Insektenfauna und Pflanzenwelt sind im Gebiet wenig erforscht. An einigen Stellen wurde die seltene Blauflügelige Prachtlibelle gesichtet. Auch der stark gefährdete Käfer Eremit als Nutzer von alten Bäumen mit hohem Totholzanteil und Mulm wurde im Gebiet nachgewiesen. Die Waldflächen bestehen aus Teilen von Erlen-Moorbirken-Bruchwald mit kleinflächigem Bestand von Seggen. In Randbereichen auf etwas trockenem Boden siedelt Traubenkirschen-Erlen-Eschenwald. Auf zwei kleineren Feuchtwiesen gedeihen dem Standort entsprechende Pflanzengesellschaften: Breitblättriges Knabenkraut, Sumpfdotterblume, Blutweiderich, Sumpfeiche, Wechselblättriges Milzkraut und vieles andere. In und an den naturnahen Teichen und Gräben kompletieren unter anderem Sumpf-Schwertlilie, Teich-Schachtelhalm, Mummel, Wasserknöterich, Wasserfeder, Krebschere und Tannenwedel das natürliche Idyll. Die üppige Naturausstattung an und in den Trossiner Teichen ist ein Paradebeispiel dafür, wie gut derartige Eigentumsflächen dazu geeignet sind, in der Hand des NABU zu Naturparadiesen für Tier und Pflanze entwickelt zu werden.



Zwergtaucher, Drosselrohrsänger, Schlag-
schwirl, Eisvogel und Neuntöter dokumentiert werden. In der weiteren Umgebung des Teichgebietes brüten Schwarzstorch, Fischadler, Seeadler, Baumfalke, Sperber und Habicht. In den Teichen und Fließgewässern gibt es Nachweise für Kammolch, Teichmolch, Erdkröte, Grasfrosch und Teichfrosch.

Oben: 300-jährige Eiche am Erlenbruch des Neuteiches.

Unten: Blick auf dem Brandteich. Fotos: Dieter Selter

Seite 2

Oben: Eine von vielen wertgebenden Brutvogelarten im Trossiner Teichgebiet: der Waldkauz. Foto: Bärbel Franzke

Unten: Erlenbruchwald an den Brutteichen.
Foto: Dieter Selter

HOHER FORST GEHÖRT ZUM UNESCO- WELTKULTURERBE

NABU-Naturschutzstation macht
Bergbaugeschichte erlebbar

Seit dem Jahr 2000 beschäftigt sich die NABU-Ortsgruppe Kirchberger Natur- und Heimatfreunde mit dem einzigartigen Landschaftsgebiet des Hohen Forstes, dem Erzgebirge zugehörig und im Landkreis Zwickau gelegen. Hier wurde schon vor dem 13. Jahrhundert Bergbau betrieben, der sich bis ins 20. Jahrhundert fortsetzte und die Besiedlung der Region im Mittelalter prägte. Landschaftlich wird dieses Gebiet durch den typischen Erzgebirgswald mit dominierenden Fichtenbeständen bestimmt. Eine vielfältige Flora und Fauna ist hier zu Hause.

Schnell entstand in den drei Fachbereichen des Vereins, Naturschutz, Bergbau und Heimatgeschichte, die Vision, einen Natur- und Bergbaulehrpfad zu schaffen. Von 2001 bis 2002 realisierten die Kirchbergerinnen und Kirchberger die Idee: Im 84 Hektar großen Waldgebiet des Hohen Forstes schufen sie einen Lehrpfad auf 6,2 Kilometern Länge, ausgestattet mit Schautafeln und Sitzgruppen. Besondere Sehenswürdigkeiten dieses Bodendenkmals sind Relikte einer Turmhügelburg und der ehemaligen Bergbausiedlung Fürstenberg sowie der Pingenzug des alten Silbererzbergbaustollns „Martin Römer“ aus dem 13. Jahrhundert.

Errichtung von Vereinsbergwerk und Naturschutzstation

Im Jahr 2003 legte der NABU Kirchberg auf dem vereinseigenen Grundstück Zechenplatz den bis dahin verschütteten und zugemauerten alten Wolframit-Erkundungstolln wieder frei und errichtete sein Vereinsbergwerk: den Engländerstolln. Gleise wurden gelegt und eine Beleuchtungsanlage eingebaut. Höhlungen in den Stollenwänden werden seitdem von Fledermäusen als Winterquartier angenommen, Falter, Bergmolche und Erdkröten gelangen durch ein Gittertor ungehindert in den Stollen. Überall im Hohen Forst brachte die NABU-Gruppe Nistkästen für Kleinvögel und Eulen an, die regelmäßig kontrolliert und gesäubert werden.

Im Jahr 2014 wurde das Vereinsgrundstück zum Wanderrastplatz mit Schutzhütte, Huthaus und NABU-Naturschutzstation ausgebaut. Welche Anziehungskraft das Gelände des Hohen Forstes inzwischen ausübt, verdeutlichen die vielen Besucherinnen und Besucher, die bei Veranstaltungen unter und über Tage die Bergbaugeschichte erleben sowie bei geführten Wanderungen die Flora, Fauna und die Schönheiten unserer Natur und Heimat bestaunen. Seit dem Jahr 2002 leistete der Verein rund 40.000 Stunden ehrenamtliche Arbeit am Projekt Hoher Forst.

Montanregion Erzgebirge/ Krušnohoří ist seit Juli 2019 Weltkulturerbe

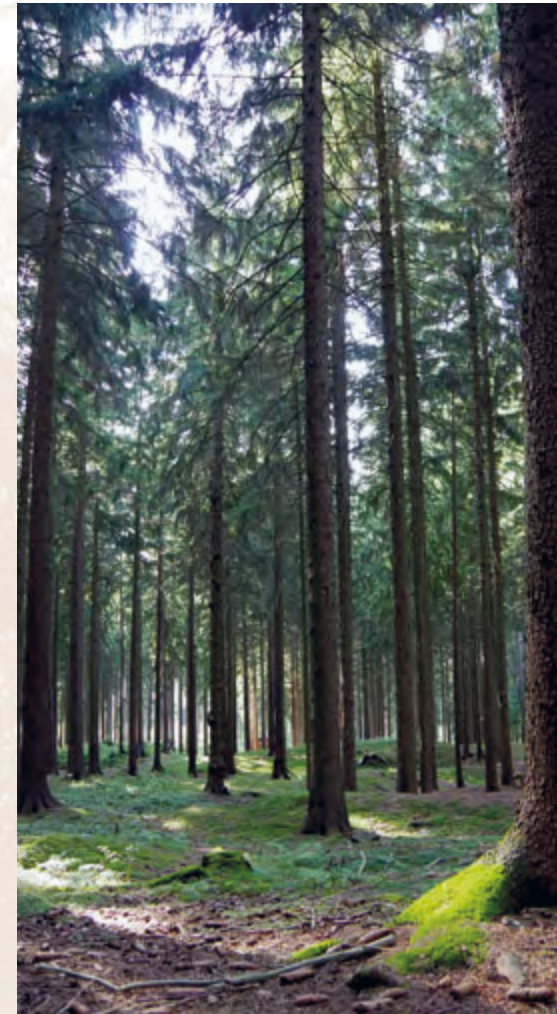
Diese Aufwertung des gesamten Gebietes bewog die Kirchberger Natur- und Heimatfreunde bereits 2006, den Antrag beim Förderverein „Montanregion Erzgebirge“ der Bergakademie Freiberg einzureichen, den Hohen Forst in die Liste der UNESCO-Welterbestätten des Erzgebirges aufzunehmen. Der lang gehegte Traum erfüllte sich im Juli 2019, als die UNESCO-Welterbekommission bekanntgab, dass die Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří mit insgesamt 22 Bestandteilen in Sachsen und Tschechien – darunter der Hohe Forst – nun zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört. Besonders bemerkenswert ist, dass hier eine NABU-Gruppe mit ihrem Projekt, bundesweit einmalig, den Welterbetitel erhalten hat.

Für die kommenden Jahre planen die Kirchberger, ihren Engländerstolln zu einem Besucherbergwerk umzubauen. Im Sinne eines sanften Naturtourismus möchten sie interessierten Gästen die Besonderheiten des Hohen Forstes auf diese Weise noch näherbringen.

Oben: Dichter Nadelwald umgibt die Station.
Foto: Ina Ebert

Unten: Zum Tag des offenen Denkmals zeigen die Kirchberger ihre mobilen Bergbauschätze.
Foto: Heiko Goldberg

Seite 4: Bergführer Peter Ritter, Vereinsmitglied des NABU Kirchberg, gibt faszinierende Einblicke in die Unterwelt des jahrhundertealten „Martin-Römer-Stollns“.
Foto: Ina Ebert



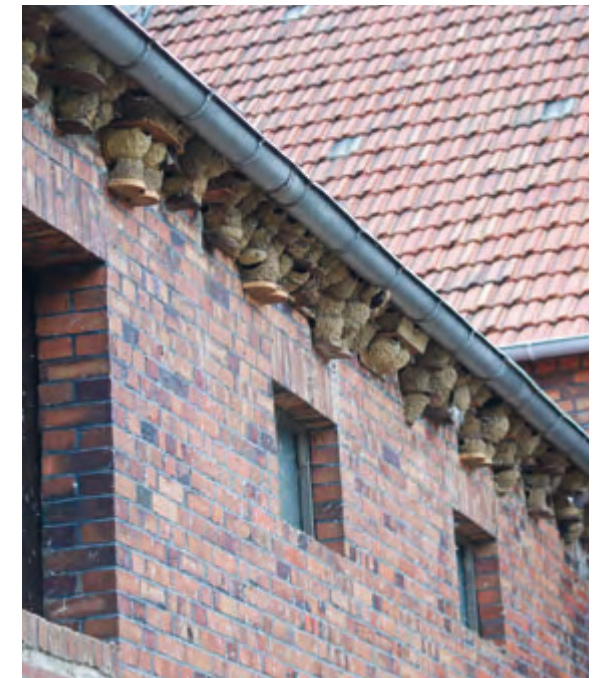


Schwalben gehören zu unseren bekanntesten gefiederten Gästen. Sobald sie im zeitigen Frühjahr aus ihren fernen Überwinterungsquartieren eintreffen, erfüllt ihr heiteres Gezitscher die Natur. Doch seit einigen Jahrzehnten nimmt ihr Bestand stetig ab – vor allem deshalb, weil es vielerorts an geeigneten Nistplätzen, Nestbaumaterial und ausreichend Nahrung fehlt. Um die Situation für die Schwalben zu verbessern und

die Akzeptanz für das Miteinander von Mensch und Vogel zu stärken, startete der NABU Sachsen 2016 das landesweite Projekt „Schwalben willkommen“, das durch die Sächsische Landesstiftung Natur und Umwelt gefördert wird. Besonders schwalbenfreundliche Maßnahmen von Privatpersonen oder Unternehmen werden dabei mit der Plakette „Hier sind Schwalben willkommen“ vom NABU ausgezeichnet.



Peter Sodann präsentiert stolz seine Schwalbenplakette. Foto: Eike von Watzdorf



Mehr als 100 Mehlschwalbennester reihen sich dicht an dicht an den Wänden eines Vierseithofes in Schönfeld. Foto: Lutz Runge

Rauchschwalben. Foto: Knut Fischer

SCHWALBEN WILLKOMMEN

Landesweites Projekt zum Schutz von Schwalben und ihren Niststätten



Aufklärungsarbeit und Unterstützung bei Sanierungsmaßnahmen

Bis zum Frühjahr 2020 meldeten sich mehr als 650 Schwalbenfreundinnen und Schwalbenfreunde beim NABU. Viele fragen um Rat, berichten von ihren Schutzmaßnahmen wie der Anlage von Lehmputzen und persönlichen Erlebnissen mit den Schwalben oder bewerben sich um die Schwalbenplakette. Dadurch erhält der NABU Sachsen Kenntnis über Vorkommen, Bruterfolge, Initiativen oder wo Handlungsbedarf besteht. Diese Erfahrungen fließen in die Arbeit zum Schutz der Schwalben ein. vielerorts sind NABU-Mitglieder Ansprechpartner und helfen, wo es dringend erforderlich ist, wie bei der Anbringung von Kunstnestern und Kotbrettchen. Sie beraten bei Sanierungsmaßnahmen und leisten Aufklärungsarbeit. Denn immer wieder passiert es, dass wider besseren Wissens Nester entfernt oder verschlossen werden, oft aus Sorge vor Schmutz oder Krankheiten. Mit Informationsschreiben an Mieter und Hausverwaltungen macht insbesondere der NABU Leipzig auf den Bestandsschutz der Nester aufmerksam, mit künstlichen Lehmputzen auf Garagendächern fördert er eine Mehlschwalbenkolonie in der Stadt. In seiner Wildvogelstation werden Mehlschwalben und Rauchschwalben aufgezogen und ausgewildert.

Hunderte Plaketten zeugen von großem Engagement

Seit dem ersten Jahr trifft das Projekt auf große Resonanz. Landesweit wurden Plaketten verliehen, beispielsweise an den Künstlerhof Röhrsdorf und den Botanischen Garten Chemnitz. 2017 organisierte der NABU Großdittmannsdorf den Marsdorfer Schwalbentag und überreichte 50 Plaketten. Zu den Geehrten gehören darüber hinaus die Dresdner Verkehrsbetriebe, denn an der Pillnitzer und Niederpoyritzer Fähre durften Rauchschwalben unter den Auffahrklappen ihre Nester bauen. Auch der „Saxstall“ Pohrsdorf bei Tharandt, die Kindertagesstätte in Trossin, das Gesundheitsbad Actinon in Bad Schlema sowie immer wieder viele Privatpersonen, unter ihnen Landtagspräsident Dr. Matthias Rößler, freuten sich über die Anerkennung.

2019 ehrte der NABU den ehemaligen Schauspieler Peter Sodann. Die Peter-Sodann-Bibliothek in Staucha beherbergt Rauchschwalben und ihre ungewöhnlichen Nistplätze über den Bücherregalen. Der NABU Lößhügelland installierte Kotbrettchen und Kunstnester, um die Bautätigkeit zu lenken. Zu den Ausgezeichneten desselben Jahres gehörten daneben der Tierpark Chemnitz, die Landestalsperrenverwaltung sowie das Landgestüt Moritzburg.

www.schwalben.NABU-Sachsen.de



DIE NATURSCHUTZINSTITUTE DES NABU SACHSEN

Forschung im Einsatz für die Natur



Facharbeit und -kompetenz spielen für den NABU Sachsen von jeher eine wichtige Rolle. So beschloss die zweite Landesvertreterversammlung im Januar 1993, neben den bereits existierenden Fachgruppen und Landesfachausschüssen dafür ein drittes Standbein ins Leben zu rufen: die NABU-Naturschutzinstitute. Sie sollten insbesondere Natur- und Artenschutzprojekte entwickeln, beispielhaft in die Praxis umsetzen und sich der angewandten Naturschutzforschung sowie der wissenschaftlichen Arbeit widmen, um die fachliche Kompetenz des NABU zu stärken. Und so nahmen die Naturschutzinstitute, kurz NSI genannt, noch 1993 ihre Arbeit auf. Über 100 Projekte pro Jahr wurden seitdem erfolgreich bearbeitet, manche als Langzeitprojekte von Beginn an, einige davon als Großprojekte der Naturschutzarbeit.

Heimische Tiere und Pflanzen im Fokus

Für das NSI Dresden ist der Weißstorch von besonderer Bedeutung: Schon seit 1994 hat es sich zum Zentrum des Weißstorchschutzes in Sachsen (siehe Seite 50) entwickelt. Im Herbst 2017 begann das grenzüberschreitende Projekt „Lutra lutra“. Darin wird für drei Jahre die Verbreitung der Fischotter im deutsch-tschechischen Grenzraum sowie die Qualität ihrer Lebensräume erforscht, um die sächsische und nordböhmische Fischotterpopulation langfristig zu stärken und den Biotopverbund entlang von Wanderwegen zu verbessern. Ein großer Erfolg für die Natur ist seit dem Jahr 2000 das Naturschutzgroßprojekt „Lausitzer Seenland“, mit dem es bisher gelang, eine für diese Braunkohleregion typische Bergbaufolgelandschaft und damit die Lebensräume für an offene, sehr nährstoffarme Biotop angepasste Tier- und Pflanzenarten zu erhalten.

Mit Bergbaufolgelandschaften befassen sich auch die anderen NSI, das NSI Freiberg unter anderem mit seltenen Schwermetallfluren und Haldenvegetation, die in Folge

der Erzgewinnung im Freiburger Bergrevier entstanden sind. Das NSI Freiberg analysierte im Auftrag des Bundesamtes für Naturschutz die Gefährdungsursachen bedrohter Tierarten, um die Schlüsselfaktoren des Artenrückgangs zu ermitteln sowie Handlungskonsequenzen für den Erhalt der biologischen Vielfalt in Deutschland abzuleiten, und engagierte sich in der internationalen Biodiversitätsforschung. Aktuelle Artenschutzprojekte in Freiberg befassen sich mit der Nordfledermaus, wiesenbrütenden Vogelarten, der Kartierung von Lurchen und Kriechtieren sowie dem seltenen Scheidenblütgras, für dessen Erhaltung in Deutschland Sachsen die Hauptverantwortung trägt.

Die meisten Erfassungs- und Schutzprojekte aller NSI sind Tieren und Pflanzen der Heimat gewidmet, die wie Große Moosjungfer und Biber innerhalb Deutschlands in Sachsen bedeutend verbreitet sind oder aber wie der Feldhamster kurz vor dem regionalen Aussterben stehen. So liefern die Hamster-Erfassungen des NSI Leipzig entscheidende Basisdaten zur Abgrenzung von Gebieten, auf denen die Förderung einer „hamsterfreundlichen“ Bewirtschaftung umgesetzt werden kann. Weiterhin betreut das NSI Leipzig Fledermausquartiere sowie Amphibienschutzzäune und übernimmt ökologische Baubetreuungen, um bei genehmigten Eingriffen die Schäden für Flora und Fauna so minimal wie möglich zu halten.

Oben: Die Nordfledermaus – die NSI in Freiberg und Leipzig setzen sich für den Fledermausschutz ein. Foto: Reimund Francke

Rechts: Flachwasserzonen östlich vom Bergener See: Im Naturschutzgroßprojekt „Lausitzer Seenland“ erhält das NSI Dresden Bergbaufolgelandschaften als Lebensraum. Foto: Uwe Stolzenburg

NSI leisten Wissenstransfer

Der große Wert der Naturschutzinstitute liegt im für die gesamte Vereinsarbeit verfügbaren Wissen der angestellten oder ehrenamtlich mitwirkenden Experten, in der Anwendung neuester Forschungsergebnisse oder naturschutzrechtlicher Erfordernisse auf regionale und lokale Verhältnisse und in der Umsetzung in praktische Naturschutzmaßnahmen. So sind die Naturschutzinstitute wichtige Anlaufpunkte für die ehrenamtliche NABU-Tätigkeit und gleichzeitig Schnittstellen zu Behörden und Forschungseinrichtungen. Durch öffentliche Vorträge, Publikationen und Exkursionen bieten die NSI Wissenstransfer und Erfahrungsaustausch auf hohem Niveau und tragen auch dadurch eine große Verantwortung für naturschutzfachliche Belange im Interesse des Gemeinwohls.



Das Projekt „Lutra lutra“ erforscht die Verbreitung der Fischotter im deutsch-tschechischen Grenzraum. Foto: Bärbel Franzke



NATURTÄTER? GEFÄLLT MIR!

NABU-Ehrenamtliche nutzen Facebook und Co. beim Amphibienschutz



Naturtäter unterwegs in Dresden. Foto: Max Kürner

Amphibienwanderung nicht so explosionsartig verlief wie in anderen Jahren. Einige Laichgewässer blieben ohne Wasser und standen den Tieren nicht zur Verfügung. Für den praktischen Tier- und Artenschutz konnte das Projekt nichtsdestotrotz gute Erfolge verzeichnen: Krötenzäune fanden neue Betreuerinnen und Betreuer, Menschen wurden für die Krötenrettung qualifiziert, erreicht wurde auch eine stärkere öffentliche Wahrnehmung des Themas. Ein Ziel des Projekts wurde nicht verwirklicht: Im Gegensatz zur ursprünglichen Zielgruppe der 16- bis 25-Jährigen wurden vorwiegend die 25- bis 45-Jährigen angesprochen. Auf diese Weise Menschen für die Naturschutzarbeit gewonnen zu haben, ist aber ein großer Erfolg, egal aus welcher Altersgruppe sie kommen.

Moorfroschpaar im Laichgewässer. Foto: Karsten Peterlein



Tausende Amphibien werden jedes Jahr Opfer des Straßenverkehrs, insbesondere bei der Frühjahrswanderung zu ihren Laichgewässern. Zur Hochzeit der Amphibien sind darum jedes Jahr auch die Amphibienretter, Krötenlotsen und Fangzaunbetreuer über Wochen beschäftigt. Wenn die Amphibien sich paaren, laichen und somit für Nachwuchs sorgen, ist die Arbeit erfolgreich gewesen. Aber wer bemerkt überhaupt diesen Arbeitseifer der Naturschützerinnen und Naturschützer? Und wer ist bereit, ebenfalls etwas Zeit zu investieren und mitzumachen?

Oben: Die Gefahr lauert auf den Straßen. Foto: Jonathan Fieber/NABU

„Für Kröten tu’ ich alles!“

Mit dem Anspruch, Naturschutzthemen in die sozialen Netzwerke zu bringen und Menschen aus der virtuellen Welt von Facebook und Co. an den Froschteich zu holen, wurde im Februar 2014 das Pilotprojekt „Naturtäter“ gestartet. Unter dem Motto „Für Kröten tu’ ich alles!“ sollten junge Leute motiviert werden, den ehrenamtlichen Naturschutz in Sachsen zu unterstützen. Dafür arbeiteten das Sächsische Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft, die Sächsische Landesstiftung Natur und Umwelt sowie der NABU Sachsen zusammen. Über soziale Netzwerke wie Facebook und Twitter, aber auch über andere Medien wie Zeitungen, Fernsehen und Radio wurde für Amphibienschutzaktionen des NABU in Sachsen geworben, insbesondere in Dresden, Leipzig und Freiberg, wo sich die örtlichen NABU- oder NAJU-Gruppen intensiv und kreativ am Projekt beteiligten. Im Frühjahr ging es vor allem darum, Amphibien sicher zum Laichgewässer zu bringen, im Spätsommer und Herbst waren Naturtäter zu Gewässer- und Biotoppflege-Aktionen eingeladen. Außerdem gab es zahlreiche Umweltbildungsangebote wie Vorträge, Exkursionen und Infostände. Weil dafür keine

umfangreichen Fachkenntnisse nötig sind, widmete sich die Pilotphase des Projekts Arbeitseinsätzen im Amphibienschutz, wobei unter dem Etikett „Naturtäter“ auch für andere praktische Naturschutzaktionen geworben werden könnte.

Koordination über soziale Netzwerke

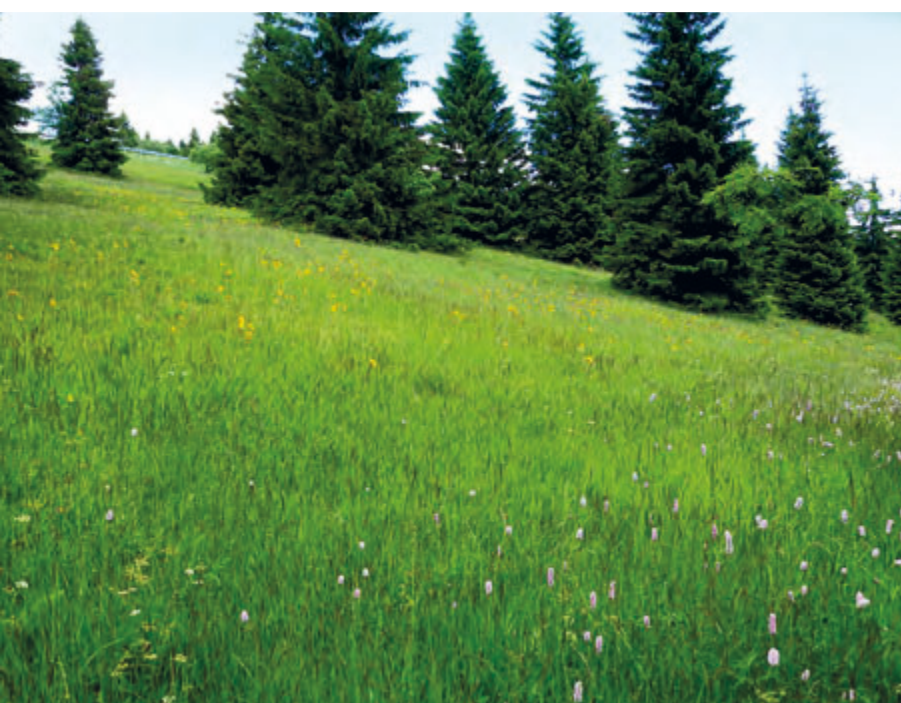
Die sozialen Netzwerke haben sich als modernes, zusätzliches Kommunikationsinstrument bewährt. Wichtig für den ehrenamtlichen Naturschutz ist, dass die Onlinewelt kein Eigenleben entwickelt, sondern sich auf reale Amphibienaktionen vor Ort konzentriert. Über die Netzwerke wurden Termine koordiniert, User konnten Brennpunkte der Amphibienwanderung melden, selbst Helferinnen und Helfer für Aktionen suchen und über ihre Aktivitäten online berichten. Dadurch kam eine beachtliche Menge von Fotos und Aktionsvideos zusammen. Allerdings war das Wetter 2014 für die Amphibienfortpflanzung ungünstig. Lange Zeit war es zu trocken, sodass die

BERGWIESENCAMP MIT DER NAJU IM ERZGEBIRGISCHEN ZECHENGRUND

Auf die Rechen, fertig, los!



Wenden des Mähgutes. Foto: Lutz Röder



Zechengrund mit Wiesenknöterich.



Großer Klappertopf. Fotos: Ralf Mäker

Das über 200 Hektar große Naturschutzgebiet „Fichtelberg“ gehört zu den ältesten und wertvollsten Naturräumen Sachsens. In dem zusammenhängenden Komplex von verschiedenen Lebensraumtypen in der oberen Kammregion des Erzgebirges befindet sich darin eingebettet der Zechengrund. Charakteristisch für diesen, direkt an der Grenze zur Tschechischen Republik liegend, ist die hohe Dichte von sehr gefährdeten Pflanzenarten – zum Beispiel des Gewöhnlichen Kreuzblüchens, der Feuerlilie oder des Großen Klappertopfes. Zusätzlich ist dort eine Vielzahl alpiner Pflanzenarten heimisch, die normalerweise nur in deutlich höheren Lagen anzutreffen sind. Sie finden hier gute klimatische Bedingungen und nährstoffarme Böden, welche durch eine jährliche Mahd erhalten werden müssen. Zu diesen besonderen Pflanzenarten zählt das Gewöhnliche Weißzüngel oder die Alpen-Goldrute.

Jährliche Tradition seit 1986

Die erzgebirgstypischen Bergwiesen sind ein durch Menschenhand geschaffener Lebensraum, der im Falle des Zechengrunds infolge der Bergbauzeit entstanden ist. Aufgrund ihrer speziellen Tier- und Pflanzenwelt sowie ihrer kulturellen Bedeutung sind die Berg-

wiesen schon seit längerem unter Schutz gestellt. Um diese Lebensräume aber nicht nur zu schützen, sondern dauerhaft zu bewahren, sind darüber hinaus jährliche Pflegemaßnahmen unabdingbar. An dieser Stelle setzt das Bergwiesencamp an – mit mehr als 20 jugendlichen Teilnehmenden und einer Dauer von zwei Wochen die größte Veranstaltung der Naturschutzjugend (NAJU) Sachsen. Seit 1986 verbringen naturverbundene Jugendliche im Alter zwischen zwölf und 27 Jahren jedes Jahr im Rahmen des Bergwiesencamps einen Teil ihrer Sommerferien im Erzgebirge und erobern den Zechengrund für sich, um dort zur Erhaltung einer einzigartigen Naturlandschaft beizutragen.

Aufgrund der steilen Hanglage der Wiesen ist der Einsatz von normaler Mähtechnik nicht möglich. Stattdessen muss mit einem speziellen Bergtraktor sowie handgeführten Balkenmähern mit Doppelmesserschneidwerk gearbeitet werden. Auch nach der Mahd ist weitere Handarbeit erforderlich: Die Aufgabe der jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Bergwiesencamps besteht darin, das Mähgut zu wenden, auf lange Reihen – sogenannte Schwaden – zu ziehen und, sobald es getrocknet ist, daraus große Heuhaufen zu bilden. Diese können dann, zum Beispiel in Form von Heuballen,

abtransportiert werden. Ökologisch besonders wertvoll: Seit 2018 besteht eine direkte Zusammenarbeit mit einem Bauernhof in Rittersgrün, an dessen Milchvieh das wertvolle Bergwiesenmähgut verfüttert wird.

Ferienlagerstimmung in der Postskihütte

Diese anstrengende Arbeit am Zechengrund geschieht in langjähriger, erfolgreicher Zusammenarbeit mit dem Naturschutzzentrum Erzgebirge, das die technische Betreuung, die Mahd und den Abtransport der Biomasse übernimmt. Die Pflegearbeit auf der Wiese ist aber nicht die einzige Aktivität im Bergwiesencamp: Regelmäßige Exkursionen zu interessanten Orten im Erzgebirge, wie zum Beispiel zum Pöhlberg bei Annaberg oder in das Gottesgabener Hochmoor, sorgen zum einen für Abwechslung und Erholung, vermitteln andererseits aber auch Artenkenntnisse und sensibilisieren für komplexe ökologische Zusammenhänge. Mit ausgedehnten Spiele- und Filmabenden in der gemütlichen Postskihütte und regelmäßigen Besuchen im Schwimmbad kommt dabei richtige Ferienlagerstimmung auf. Also Heugabeln gespitzt und auf die Rechen, fertig, los!

Im Süden der Dübener Heide befindet sich einer ihrer schönsten Bereiche: das Presseler Heidewald- und Moorgebiet. Moore, kleine Heideflächen, Wälder und von Wiesen gesäumte Bäche bilden den größten zusammenhängenden Komplex naturnaher Lebensräume in der Leipziger Region und einen Kontrast zu den nahe gelegenen Agrar- und Bergbaufolgelandschaften. Der 100 Hektar

große Zatlitzbruch und der 200 Hektar große Wildenhainer Bruch stellen das Kernstück des Gebiets dar. Hier wurden unter anderen insgesamt 168 Vogelarten nachgewiesen, von denen 114 im Gebiet brüten. 350 Großschmetterlingsarten sind belegt; das Alpenlaichkraut, der Edelkrebs und die relativ seltene Zweigestreifte Quelljungfer kommen hier vor.

Um das Presseler Heidewald- und Moorgebiet in seiner Größe und Vielfalt und mit all seinen Schönheiten zu erhalten, gründete sich mit maßgeblicher Unterstützung des NABU-Bundesverbands 1995 der Zweckverband „Presseler Heidewald- und Moorgebiet“, bestehend aus dem NABU Sachsen sowie den Landkreisen Delitzsch und Torgau-Oschatz. Für das Naturschutzgroßprojekt, das

auf einer Fläche von 6.700 Hektar von 1995 bis 2009 realisiert wurde, standen dem Zweckverband umfangreiche finanzielle Mittel für Renaturierungsvorhaben zur Verfügung.

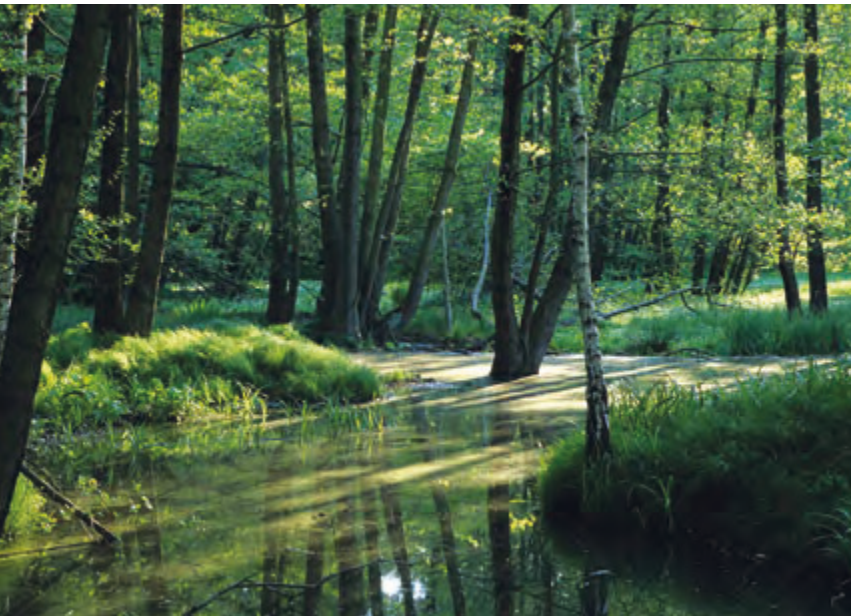
Rechts: Libelle im Sonnentau gefangen. Fotos: Arndt Asperger



PRESSELER HEIDEWALD- UND MOORGEBIET

Ein Naturschutzgroßprojekt in der Dübener Heide

Wollgras im Morgenlicht des Zatlitzbruchs.



Moore wiederbeleben, Wälder umbauen

Nach vielen Eingriffen in den Wasserhaushalt des Gebiets – erfolgt im Zusammenhang mit wirtschaftlicher Nutzung durch großflächige Bodenverbesserungsmaßnahmen – bestand eine der wichtigsten Aufgaben des Projekts darin, die hydrologischen Bedingungen wieder aufzuwerten. Der Wasserhaushalt der austrocknenden Moore wurde unter anderem durch die Renaturierung von Bachauen, welche die Moore über Gebühr entwässert hatten, verbessert. Eine weitere Maßnahme war der Umbau der Wälder. Dabei sind anstelle von Kiefernforsten standortgerechte Laubwälder entstanden, wovon erneut die Wasserversorgung der Moore profitierte. Der NABU Sachsen war dabei nicht nur Mitglied des Zweckverbandes: Eine Reihe wichtiger Aufgaben innerhalb des Großprojekts wurde direkt durch NABU-Mitglieder realisiert, unter anderem Landschaftspflege, Schutzgebietsbetreuung, ökologische Begleitung von Renaturierungsmaßnahmen und Betreuung spezieller Tierarten, darunter der Kranich.

Das NABU-Naturschutzzinstitut in Leipzig erarbeitete die Gewässerstrukturgütekartierung für die Maßnahmen in der Mühlbachaue und eine Effizienzstudie zur Wirksamkeit der Amphibienschutzanlage am Presseler Teich. Auf deren Grundlage konnte das Laichgewässer in der Mühlbachaue optimal angelegt werden. Die zwingend erforderliche naturschutzfachliche Begleitung der umfangreichen Baumaßnahmen im Naturschutzgebiet übernahm ebenfalls das Naturschutzzinstitut. Die ersten Erfolge der Projektarbeit zeigten sich – um ein Beispiel zu nennen – in der Avifauna. So haben gleich nach Abschluss der Maßnahme auf der Pahlbrückenwiese im Frühjahr 2009 im Uferbereich des Kleingewässers der Kiebitz und der Flussregenpfeifer erfolgreich gebrütet. Auch der Waldwasserläufer ist während der Brutzeit häufig gesichtet worden.

Zweckverband besteht fort

Auch 2020 hat der Zweckverband, dem noch heute der Landkreis Nordsachsen und der NABU Sachsen angehören, Bestand. Als 2009 die Bundesförderung für das Großprojekt endete, führte der Zweckverband die Betreuung des Gebiets fort und möchte dies auch weiter sicherstellen. Finanziert wurde das Großprojekt vierzehn Jahre lang anteilig vom Bund, vom Land Sachsen und vom Zweckverband. Seit 2010 erfolgt die Finanzierung über die EU-Förderrichtlinie Natürliches Erbe und den Landkreis Nordsachsen.

Oben: Kraniche brüten im Heidewald- und Moorgebiet. Foto: Jan Noack

Mitte: Die Sirxbachaue, ein Teilbereich des Presseler Heidewald- und Moorgebiets. Foto: Arndt Asperger

Unten: Blüte der seltenen Moosbeere. Foto: Aldo Kermes

DREIFACHER EINSATZ FÜR GEBÄUDEBEWOHNENDE TIERARTEN

Lebensraum für Tiere in Gebäuden
erhalten und schaffen





Gebäudebewohnende Vogel- und Fledermausarten sind Kulturfolger. Das heißt, ihre natürlichen Lebensräume sind heute weitgehend verschwunden – sie sind, wo der Mensch ist, nisten und schlafen in Nischen, Hohlräumen und Spalten von Gebäuden. Allerdings werden Altbauten vielerorts saniert oder abgerissen, sodass diese Unterschlupfmöglichkeiten verschwinden. Dabei könnte den Tieren in vielen Fällen bei Sanierungsarbeiten oder beim Gebäudeneubau mit einfachen Mitteln geholfen werden. So kümmert sich das NABU-Naturschutzzinstitut Region Dresden seit 1996 im Projekt „**Rettung gebäudeabhängiger Tierarten**“ nicht nur um den Schutz für Vögel und Fledermäuse bei Gebäudesanierungen, -neubau und -abriss, einzelne Mitarbeiterinnen haben sich über die Jahre auch Kompetenzen zur Versorgung verletzter und kranker Vögel und Fledermäuse erarbeitet. Bis heute wurden zehntausende Nisthilfen an Gebäuden geschaffen und unzählige Tiere gerettet. Zu den Erfolgen des Projekts wesentlich beigetragen hat die Förderung der Karl Kaus Stiftung für Tier und Natur; im Jahr 2004 wurden Jan Schimkat und Marion Lehnert für ihre beispielgebenden Bemühungen um den Schutz gebäudebewohnender Tierarten mit dem Emmy- und Karl-Kaus-Preis ausgezeichnet.

Trafohäuser bieten neue Lebensräume

„Gastfreundschaft im Trafohaus“ heißt eine weitere Initiative des NABU Sachsen, die zeigt, wie erfinderisch Artenschutz realisiert werden kann: Aufgrund der „Wohnungsnot“ für viele Tierarten hat der NABU seit den 90er Jahren in ganz Sachsen eine beachtliche Anzahl ausgedienter Transformatorenhäuschen übernommen, darunter solche, die unter Denkmalschutz stehen. Die Trafohäuser verschönern nicht nur das Dorf, vielen Tierarten bieten sie auch ungestörten Wohnraum. Die Aktion ist beispielgebend für ein vorteilhaftes Zusammenwirken aller Partner: Der Energiedienstleister spart Abriss- beziehungsweise Sanierungskosten und muss nur die elektrischen Anlagen demontieren. Der NABU ermöglicht eine Grundsicherung, gegebenenfalls auch die Sanierung, des Gebäudes über Fördermittel und Eigenleistungen. Vor allem aber profitieren die neuen Bewohner, denn NABU-Mitglieder statten die Häuschen mit zusätzlichen Nisthilfen für Turmfalken, Schleiereulen, Bachstelzen, Hausrotschwänze, Mehlschwalben und Höhlenbrüter wie Sperlinge und Meisen aus. Sie schaffen außerdem Öffnungen in Bodennähe für Igel und andere Kleinsäuger sowie Einschlupfmöglichkeiten für Fledermäuse. Pflanzen, die wie Wilder Wein oder Efeu an der Außenfassade wachsen, bieten darüber hinaus Insekten Lebensräume. Der NABU Torgau, die Fachgruppe Ornithologie und Naturschutz Groitzsch und der NABU Südraum Leipzig sanierten rund 40 Trafohäuschen in den Regionen um Torgau und Leipzig. Oftmals bringen NABU-Gruppen, darunter Delitzsch und Partheland, erhebliche Beträge für die Sanierung auf und investieren viel Zeit in Reparaturen, Brutkontrollen und Beringung der geschlüpften Vögel.

NABU und Kirchengemeinden gemeinsam für mehr Artenschutz

Auch mit der Aktion „**Lebensraum Kirchturm**“ setzt sich der NABU für die Sicherung von Nistplätzen bedrohter Arten ein. Kirchtürme sind optimale Orte, um Brutstätten sowie Quartiere für Turmfalken, Schleiereulen, Dohlen, Fledermäuse und andere Arten einzurichten. Kirchengemeinden, die sich besonders für den Artenschutz einsetzen, werden mit einer Urkunde ausgezeichnet und erhalten eine Plakette, die sie an ihrer Kirche anbringen können. Ins Leben gerufen wurde die Aktion im Jahr 2007 mit dem Beratungsausschuss für das deutsche Glockenwesen. Damals war der Turmfalke, der wie kaum ein anderer auf Nistmöglichkeiten in Kirchtürmen angewiesen ist, Vogel des Jahres. In Sachsen wurden seitdem über 80 Kirchen, die sich durch das Schaffen von Nisthilfen und Einfluglöchern für Artenschutz in ihren Häusern einsetzen, mit der Plakette geehrt.



Junge Turmfalken in der Moritzkirche Zwickau. Foto: Mario Fickel



Oben links: Der NABU Sachsen zeichnete die Kirche Hohendorf 2015 für ihren Einsatz als Lebensraum Kirchturm aus. Foto: Olaf Becher

Oben rechts: Anbringung von Mauerseglerkästen an einer Schule in der Dresdner Neustadt. Foto: Marion Lehnert

Links: Frank Heine von der NABU-Gruppe Partheland bei der Beringung einer etwa zwei Wochen alten Schleiereule auf dem Dachboden der Kirche in Machern. Foto: Ina Ebert

Seite 17: Vom NABU übernommenes Trafohaus mit Nistkästen und Insektenhotel in Probsthain. Foto: Monique Altmann



SCHWARZ- PAPPELPROJEKT DES NABU SACHSEN

Das Aussterben aufhalten

Die Schwarzpappel ist bedeutender Lebensraum und Nahrungsquelle für eine Vielzahl von Organismen, darunter Insekten, Schmetterlinge, Vögel und Elbebiber. Etwa zehn Prozent der sächsischen Käferarten, also 400, fast 80 Großschmetterlingsarten sowie einige hundert Kleinschmetterlingsarten entwickeln sich in beziehungsweise an Schwarzpappeln. Früher insbesondere in der Elbaue natürlich verbreitet, ist die Schwarzpappel heute weitgehend verschwunden und gilt als eine bedrohte, äußerst seltene Baumart. Die Ursachen für ihren Schwund liegen in der bereits seit Jahrhunderten anhaltenden starken Nutzung der Auen durch den Men-

Nur selten natürliche Vermehrung

So begann der NABU Sachsen, als die Schwarzpappel 2006 in Deutschland Baum des Jahres wurde, sich gemeinsam mit dem NABU Meißen-Dresden und dem NABU Naturbewahrung Dresden aktiv darum zu bemühen, dass dieser damals laut Sachsens Roter Liste einzige vom Aussterben bedrohte Laubbaum nicht tatsächlich bei uns ausstirbt. Durch intensive Kontakte zum Sächsischen Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft (SMUL) wurde erreicht, dass im Staatsbetrieb Sachsenforst in Graupa Schwarzpappeln

Durchbruch bleibt noch aus

Leider ist bisher noch kein Durchbruch in den Bemühungen gelungen, die Schwarzpappel und ihre natürliche Lebensgemeinschaft, die Weichholzaue, in nennenswertem Umfang wieder an die Elbe und die Vereinigte Mulde zu bringen, da veraltete Hochwasserschutzkonzepte in Sachsen das immer noch ausschließen. Dies schnellstmöglich zu überwinden, gehört zu den wichtigen künftigen Aufgaben – ebenso wie die Entnahme von Hybridpappeln, einer Kreuzung zwischen Europäischer



schen. Siedlungsbau, Landwirtschaft und der Ausbau der Verkehrswege, wasserbauliche wie auch Maßnahmen zur Fließgewässerunterhaltung schränken die natürliche Fluss- und Lebensraumdynamik stark ein, auf die dieser stattliche Baum für seine natürliche Vermehrung angewiesen ist.

Links: Karl-Hartmut Müller mit Schwarzpappel-Ballenpflanzen aus der NABU-Baumschule, die freiwillige Helfer in die Elbaue pflanzen werden. Foto: Robert Michalk

Rechts: Schwarzpappeln an der Elbe in Dresden-Blasewitz mit zwei typischen Merkmalen: charakteristische Struktur der Borke und Bildung von Brettwurzeln. Foto: Ina Ebert

Seite 20: Schwarzpappel als isoliert stehender Einzelbaum. Foto: Jörg Lorenz



generativ und auch vegetativ vermehrt werden, die „darauf warten“ an geeignete Orte gepflanzt zu werden. Weiterhin förderte das SMUL ein NABU-Projekt, bei dem sämtliche in Sachsen nahe der Elbe und der Vereinigten Mulde noch vorhandenen Schwarzpappeln erfasst wurden. Dabei wurde entdeckt, dass es zwar an beiden Flüssen noch etliche vitale Schwarzpappeln beiderlei Geschlechts gibt, es aber nur äußerst selten zu einer natürlichen Vermehrung des Baumes kommt. In den wenigen Fällen, in denen doch junge Pappelbäumchen aufkommen, haben diese kaum eine Chance groß zu werden, weil es Behörden nicht dulden oder sie von Weidetieren gefressen werden. 2013 führte der NABU in Riesa eine Schwarzpappeltagung durch, bei der Experten aus ganz Deutschland ihre Erfahrungen zum Schutz und zur Förderung der Schwarzpappel austauschten.

und Amerikanischer Schwarzpappel.

Nicht zuletzt züchtet der NABU in bescheidenem Umfang selbst Schwarzpappeln in einer kleinen Baumschule in Dresden und pflanzt sie möglichst nahe zur Elbe auf NABU-eigene oder in Projekten mit Dritten auf andere Flächen. Unter geeigneten Bedingungen blühen und fruchten die zweihäusigen Schwarzpappeln im Alter von etwa zehn Jahren – wenn es die unteren Naturschutz- und Wasserbehörden, die Landestalsperrenverwaltung und das Wasser- und Schifffahrtsamt nur zuließen. Hier sieht der NABU den Freistaat in der Pflicht, für die bedrohten Schwarzpappeln und ihre förderliche Entwicklung die entsprechenden Rahmenbedingungen zu schaffen.

www.schwarzpappel-sachsen.de



SÄCHSISCHE NATURSCHUTZTAGE

Tradition seit 1995, neues Leben durch den NABU seit 2011

Naturschutztage haben in Deutschland eine lange Tradition. Sie dienen dem Ideen- und Erfahrungsaustausch sowie dem gegenseitigen Ansporn aller im Naturschutz Tätigen. Als landesweites Forum ermöglichen sie es, sich über Fächergrenzen hinweg kritisch, konstruktiv und lösungsorientiert mit der Naturschutzarbeit auseinanderzusetzen. Sieben Naturschutztage gab es in Sachsen zwischen 1995 und 2018. Die ersten drei von 1995 bis 1999 wurden ausgerichtet vom Freistaat und der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt. Nach langer Pause und aufgrund sich stetig verschlechternder Rahmenbedingungen für den Naturschutz entschied sich der NABU Sachsen im Jahr 2011, der Reihe neues Leben einzuhauchen.

So widmete sich der 4. Sächsische Naturschutztag im Blockhaus Dresden am 15. Oktober 2011 dem „Naturschutz im Umbruch“. Schirmherr war – wie für alle folgenden Naturschutztage – Landtagspräsident Dr. Matthias Rößler, der mit dem NABU-Landesvorsitzenden Bernd Heinitz übereinstimmte, dass Natur- und Artenschutz trotz der ökologischen Neuausrichtung der Gesellschaft leider nicht im gleichen Maße erfolgreich gewesen sind. Bei der Veranstaltung zeigte sich, dass die Sicht der Naturschutzverbände oft nicht mit der der Politik übereinstimmt: Der politische Wille zum progressiven Naturschutz ist kaum ausgeprägt, Diskussions- und Handlungsbedarf bestehen.

Ehrenamt und Artenvielfalt in der Agrarlandschaft im Fokus

Beim 5. Sächsischen Naturschutztag am 26. Oktober 2013 drehte sich im Neuen Rathaus Leipzig alles rund ums „Ehrenamt – Zukunftschance für den Naturschutz“. Die Vorträge des Tages sowie die Gespräche dazwischen demonstrierten, dass es durchaus unterschiedliche Meinungen zum Miteinander von behördlichem und ehrenamtlichem Naturschutz gibt. Einig waren sich jedoch alle: Ohne ehrenamtlichen Einsatz funktioniert auch im Naturschutz nicht viel und Verbesserungen sind hier, auch aufgrund mangelnder Anerkennung gesellschaftlichen Engagements, notwendig.

Der 6. Sächsische Naturschutztag, der am 19. März 2016 stattfand, stand unter dem Motto „Biologische Vielfalt in Sachsen – Artenvielfalt in die Agrarlandschaft!“ Mehr als 160 Teilnehmende kamen in die Freiburger Nikolaikirche, wo mit Vorträgen und Diskussionen die dramatische Situation, aber auch Ansätze für mehr Biotop- und Artenschutz präsentiert wurden. Die Referierenden veranschaulichten, dass die Landwirtschaft nicht nur eine große Mitschuld am Artensterben hat, sondern auch eine große Verantwortung trägt, die Biodiversität zu bewahren. Deshalb gehe es nicht darum, Landwirten die Schuld zu geben, sondern sie als Partner für den Naturschutz zu gewinnen.



Reihe wird fortgesetzt

Am 24. März 2018 trafen sich rund 140 Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Tagungshotel Kloster Nimbschen in Grimma zum 7. Sächsischen Naturschutztag. Im Fokus standen Sachsens Wälder und Gewässer. Auch sie sind betroffen von Klimawandel und Umweltveränderungen, damit verbunden ist ein drastischer Verlust der Artenvielfalt. Erkannt wurde das schon lange, und es gibt auch konkrete Pläne, etwas dagegen zu unternehmen. Aber reichen die Pläne und wie weit sind sie überhaupt schon umgesetzt? Über solche Fragen sowie dringend nötige Maßnahmen zum Schutz der Wälder und Gewässer wurde lebhaft diskutiert.

Auch künftig wird der NABU Sachsen die Reihe fortsetzen, denn in der sächsischen Naturschutzarbeit gibt es noch viele Themen, die Diskussionen und den kontinuierlichen Dialog zwischen Naturschutz, Politik und Wissenschaft erfordern – von Belangen des Artenschutzes über den Umgang mit dem Klimawandel bis hin zur Umweltbildung.

www.saechsischer-naturschutztag.de

Links: Joachim Schruth vom NABU Sachsen bei seinem Vortrag zum 7. Sächsischen Naturschutztag.
Foto: Robert Michalk

Oben: 4. Sächsischer Naturschutztag – Dr. Matthias Rößler und Bernd Heinitz.
Foto: Uwe Schroeder

Mitte: 6. Sächsischer Naturschutztag in der Freiburger Nikolaikirche.
Foto: Ina Ebert





Fledermäuse leben nahezu lautlos unter uns und sind als Vertilger von schädlichen Insekten von großer ökologischer Bedeutung. Sie tragen zur biologischen Vielfalt bei und bereichern das Artenvorkommen der heimischen Natur. Die Tiere besiedeln verschiedenste Lebensräume und beziehen dabei Quartiere im Gebälk von Dachböden, an Hausfassaden, in Felskellern sowie Baumhöhlen. Alle Fledermäuse und deren Quartiere sind in Deutschland nach Bundesnaturschutzgesetz besonders und streng geschützt – die Fledermausbehausungen zu erhalten, ist dabei von zentraler Bedeutung für den Arterhalt. Da die Tiere sehr ortstreu sind, suchen sie ihre Herberge Jahr für Jahr aufs Neue auf, oft über Jahrzehnte hinweg. Von den 22 in Sachsen vorkommenden Fledermausarten nutzen über die Hälfte Gebäude als Unterschlupf für die Reproduktion, den Winterschlaf oder als allgemeines Zwischenquartier – allen voran die Kleine Hufeisennase, das Große Mausohr und das Graue Langohr. Um den Arterhalt in Zeiten zahlreicher Abbruch- und Sanierungsmaßnahmen von Gebäuden zu sichern, hat der NABU Sachsen im Jahr 2018 das Projekt „Quartierpaten für Fledermäuse gesucht“, das durch das Sächsische Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft gefördert wird, ins Leben gerufen.

Jeder kann mitmachen

Denn schon seit längerem gibt es Regionen, in denen es keine lokalen Fledermausbetreuerinnen und -betreuer mehr gibt oder den wenigen aktiven die Zeit fehlt, den Nachwuchs in ihrem Bereich anzulernen. Daher die Idee: Ob Fledermausquartier am eigenen Haus, in der benachbarten Kirche oder Schule – jeder kann mitmachen und Quartierpate werden. Angehende Paten erhalten durch Fledermausspezialisten einen Einstieg in Fledermausschutz und -zählung. Durch Weiterbildungen und Schulungen sind die Patinnen und Paten schließlich in der Lage, selbstständig Quartierkontrollen durchzuführen und Daten zu Fledermausvorkommen zu sammeln. Auf diese Weise werden regionale Fledermausbetreuer entlastet und Naturfreundinnen und -freunde finden einen Einstieg in die verborgene Welt der nachtaktiven Säugetiere.

Durch Schulungen Wissen weitergeben

Seit Projektstart im Januar 2018 haben sich mehr als 60 Paten mit über 100 Fledermausquartieren auf der Internetplattform Fledermausschutz Sachsen angemeldet, um Quartiere zu pflegen und ihre Zähldaten einzugeben. Die Teilnehmenden kommen aus allen sächsischen Landkreisen und betreuen eine Vielfalt von Fledermausquartieren, die sich unter anderem in Kirchen, Eiskellern, Plattenbauten oder in ihren eigenen Wohnhäusern befinden. Während das erste Projektjahr vor allem der Gewinnung von Quartierpaten galt, lag der Schwerpunkt 2019 auf der Durchführung von Schulungen, um das mannigfaltige Wissen über unsere heimlichen Untermieter weiterzugeben. Zwischen Mai und Oktober lud der NABU Sachsen fünfmal zur Weiterbildung ein. Daran nahmen jeweils etwa 20 Personen teil – darunter bestehende und potenziell interessierte Quartierpaten sowie Vertreterinnen und Vertreter des ehrenamtlichen Naturschutzdienstes, der Landratsämter und der Landschaftspflegeverbände. Ursprünglich für zwei Jahre bewilligt, wurde die Förderung für das Projekt zunächst bis Oktober 2020 verlängert. Im dritten Jahr soll wieder geschult werden. Zudem gilt es, den Landkreis Görlitz zu unterstützen, wo sich viele interessierte Ehrenamtliche gefunden haben. Daneben wird die Zusammenarbeit mit der Koordinierungsstelle Fledermausschutz im Landkreis Mittelsachsen intensiviert, um sich gemeinschaftlich dem Quartierschutz für Nordfledermaus und Kleine Hufeisennase zu widmen.

www.fledermausschutz-sachsen.de

Rechts: Großes Fangnetz beim Fledermausabend im August 2019 in Großhennersdorf. Foto: Hannes Rönsch

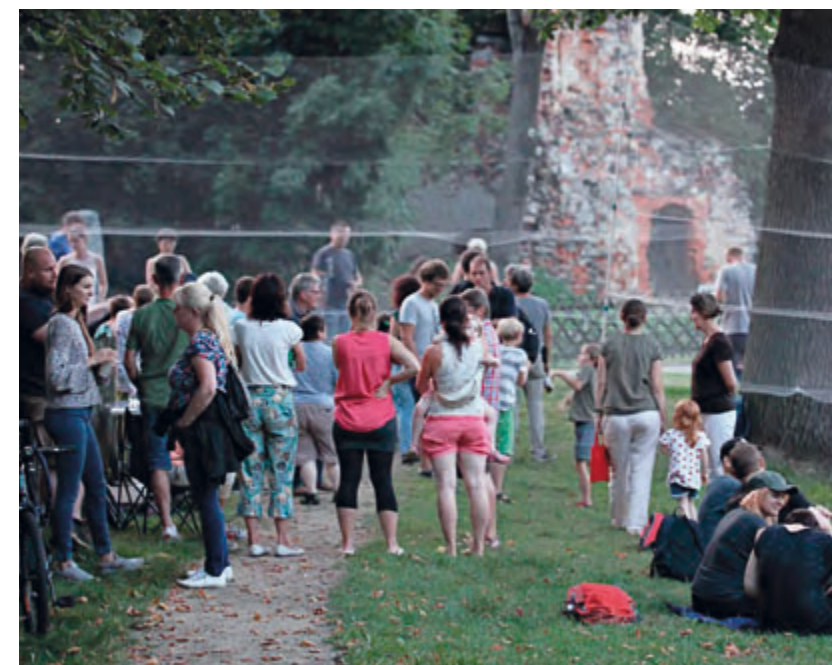
Seite 24: Kleine Hufeisennase mit ihrem Nachwuchs. Foto: Joachim Frömert

QUARTIERPATEN FÜR FLEDERMÄUSE GESUCHT

NABU Sachsen stärkt ehrenamtlichen Fledermausschutz



Christian Pirl, Schulleiter der Pro Montessori-Schule Torgau, und Bianka Schubert, Projektleiterin der Fledermaus-Quartierpatenschaft. Die Schule wurde 2018 Quartierpate und lud zum Fledermausfest ein. Foto: Torgauer Zeitung, Gabi Zahn



DAS GRÜNE BAND

NABU Elstertal sichert Flächen für Naturschutz im ökologischen Rückgrat Europas

Spätestens seit Heinz Sielmanns Film „Tiere im Schatten der Grenze“ im Jahr 1988 war bekannt, dass sich an der innerdeutschen Grenze ein Refugium für viele in der Kulturlandschaft gefährdete Tiere und Pflanzen entwickelt hatte. Am 9. Dezember 1989, einen Monat nach der Grenzöffnung, wurde bei einem Treffen von Naturschützerinnen und Naturschützern aus BRD und DDR in Hof die Forderung formuliert, die ehemalige Grenze zu einem „Grünen Band“ als ökologisches Rückgrat Mitteleuropas zu entwickeln. Eine erste Brutvogelkartierung bestätigte die Wertigkeit des Gebietes. Allein im Bereich des sächsischen Teils der Grenze wurden über 60 Brutpaare des Braunkehlchens kartiert, das heute im Vogtland kaum noch anzutreffen ist. In der Folge entwickelte sich das Grüne Band auf 1.393 Kilometern Länge vom Dreiländereck zwischen Bayern, Böhmen, Sachsen und der Ostsee auf einer Fläche von 17.712 Hektar in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich. Inzwischen ist es zum Bestandteil des Grünen Bandes Europa, dem European Green Belt, geworden, der sich auf 12.500 Kilometern vom Eismeer bis zum Schwarzen Meer entlang des ehemaligen Eisernen Vorhangs erstreckt.



Links: Der Kolonnenweg an der ehemaligen Grenze im Jahr 1991. Foto: NABU Elstertal

Rechts: Deutlich erkennbar: das Grüne Band in der Nähe der Ortschaft Sachsgrün. Foto: Hellmut Naderer

Pflegearbeiten und politische Unterstützung

Der etwa 600 Hektar große sächsische Anteil des Grünen Bandes wurde von den sächsischen Behörden bereits bis Ende 1990 lückenlos unter Schutz gestellt. Bis 1996 wurden 13 Schutzgebiete ausgewiesen und es wurde ein detailliertes Pflegekonzept umgesetzt. Dessen Kernstück ist die pflegliche Nutzung durch Schafe, die ausgewählte Flächen beweiden und von anderen Flächen mittels Mahd mit Heuwerbung Winterfutter erhalten. Der NABU-Regionalverband Elstertal hat die Entwicklung des Grünen Bandes Sachsen von Anbeginn intensiv begleitet. Neben Pflege- und Kartierungsarbeiten ging es vor allem um politische Unterstützung, unter anderem bei der Verhinderung der Autobahntrasse der A 93 durch das Grüne Band, bei der Kritik an der zerstörerischen Minennachsache und bei der Eingliederung in das System der Natura 2000-Gebiete. Beim Besuch des damaligen NABU-Präsidenten Jochen Flasbarth im Jahr 1997 konnte der NABU Elstertal auch den Bundesverband für das Grüne Band Sachsen begeistern, obwohl bundesweit die wichtigsten Initiativen vom BUND ausgehen.



Nutzung und Pflege des Grünen Bandes durch einen Schäferbetrieb – Michael Ulsamer mit seiner Herde. Foto: Hellmut Naderer

Flächenerwerb zur Sicherung von Naturschutzzielen

Der NABU Elstertal beschäftigt sich insbesondere damit, die Naturschutzziele im Grünen Band eigentumsrechtlich zu sichern. So hat er sich seit 1996 um den Erwerb beziehungsweise die Übertragung der Naturschutzflächen bemüht. Im Jahr 2000 hatte sich der NABU-Regionalverband bereit erklärt, von der Bundesrepublik 278 Hektar zu kaufen, obwohl Naturschutzverbände bundesweit forderten, die Flächen kostenlos zu übertragen. Für den Kauf wurde fast eine Million D-Mark Fördermittel ausbezahlt – die leider zurückgegeben werden musste, weil es Politiker und Beamte nicht duldeten, dass der NABU zu einem großen Flächeneigentümer wird. In den folgenden Jahren konnte der NABU Elstertal dennoch – teilweise zusammen mit der NABU-Stiftung Nationales Naturerbe – 42 Hektar Fläche im beziehungsweise am Grünen Band erwerben. Ein erstes Flurbereinigungsverfahren, in dem die Belange des Naturschutzes vorrangig behandelt werden sollten, steht heute kurz vor dem Abschluss. Die zu Beginn des Verfahrens ins Auge gefassten Naturschutzziele konnten allerdings nicht erreicht werden.

Die Öffentlichkeitsarbeit des Regionalverbands zum Grünen Band diente der Verbreitung des Naturschutzgedankens, aber gleichzeitig auch der Gewinnung von Spendern, denn ein Teil der erworbenen Flächen musste ohne Förderung aus eigenen Mitteln des NABU Elstertal gekauft werden, weil seit 2002 zum Grunderwerb keine Förderung gewährt wird. Der Regionalverband wird sich auch künftig im Grünen Band Sachsen engagieren, wobei weiterer Grunderwerb, aber vor allem konsequenter Schutz und Unterstützung bei der Umsetzung von Naturschutzprojekten im Fokus der Arbeit stehen.

STREUOBST REGIONAL ERNTEN, VERARBEITEN UND VERKAUFEN

Obstbäume des NABU in Sachsen leisten bedeutenden Beitrag zur Biodiversität

Wo es sich in den vergangenen Jahrhunderten anbot, wurden hochstämmige Obstbäume gepflanzt, in Gruppen, Reihen oder verstreut in der Landschaft, an Bauernhöfen, in Gärten, auf Wiesen, an Straßen oder Wegen – und ihre Früchte geerntet. Die Namen dieser Obstsorten – so klangvoll wie Purpurroter Cousinot, Gelbe Sächsische Renette und Weißer Winterglockenapfel – kennt heute kaum noch jemand, denn von über 1.000 Apfelsorten in Deutschland sind in den Regalen der Supermärkte höchstens zehn zu

finden, die in der Regel aus niederstämmigen Monokulturen kommen. Streuobstbestände sind in Deutschland seit 1950 stark zurückgegangen, dabei gehören sie zu den vielfältigsten und mit über 5.000 Tier- und Pflanzenarten artenreichsten Lebensräumen Mitteleuropas. Streuobstwiesen haben enorme Bedeutung für die Erhaltung der Sortenvielfalt, den Klima-, Boden- und Wasserschutz, für das Bild und den Erholungswert einer Landschaft – wichtige Gründe für den NABU Sachsen, sich für die Obstwiesen einzusetzen.



„NABU-Obstsortenparadies“ in Chemnitz

Eine der von der Stadt Chemnitz gepachteten Flächen des NABU Erzgebirge, die Streuobstwiese Chemnitz-Hilbersdorf, wurde im Mai 2019 von der NABU-Stiftung Nationales Naturerbe als bundesweit zweites „NABU-Obstsortenparadies“ ausgezeichnet, da sie einen vorbildlichen Beitrag zum Erhalt der regionalen Sortenvielfalt und zur Förderung charakteristischer Arten dieses Lebensraums leistet. Mindestens 50 verschiedene, möglichst regionale Obstsorten müssen für den Titel je mindestens zweimal auf Hochstamm-Obstbäumen gesichert sein. In Chemnitz waren es 71 verschiedene Apfelsorten auf je zwei Bäumen mit über 180 Zentimetern Stammhöhe, darunter regionale Sorten wie der Lausitzer Nelkenapfel oder der Königliche Kurzstiel. Weitere elf Apfelsorten kamen je einmal vor. Im Herbst 2019 pflanzte der NABU Erzgebirge 60 neue Bäume, sodass auf der inzwischen auf drei Hektar erweiterten Fläche 213 Apfelbäume wachsen.

Bio-Saft, Baumschnittkurse und Apfellehrpfad

Für Biodiversität und Sortenvielfalt engagiert sich der Landesverband auf eigenen und gepachteten Flächen: Dank regelmäßiger Baumpflege und Verjüngung der Bestände durch die Nachpflanzung von Hochstämmen holen Helferinnen und Helfer in ertragreichen Jahren tonnenweise Obst von den Streuobstwiesen, zum Beispiel in Wüst-Kaisershain oder Leipzig-Liebertswolkwitz. Daraus können zum Teil mehr als 10.000 Flaschen mit Bio-Apfelsaft gefüllt werden. Auch zahlreiche NABU-Gruppen pflegen ehrenamtlich Streuobstwiesen, pflanzen alte Sorten nach und organisieren gemeinsame Ernteaktionen, beispielsweise im Vogtland, im Erzgebirge und im Leipziger Land. So pflegt der NABU Parthe-land mehrere Streuobstbestände in Taucha, Weltewitz, Panitzsch und Zeititz und ist für seine zahlreichen Pflanz- und Ernteaktionen, Sensenlehrgänge und Baumschnittkurse, Birnen-, Apfel- und Quittensäfte bekannt. Zehn Wiesenstandorte bewirtschaftet die NABU-Naturherberge Affalter, zumeist kleine Flächen mit 0,2 bis 0,4 Hektar. Teilweise bringen Anwohner aus dem Umkreis ihr Obst nach Affalter, um es, bei Nachweis der ökologischen Bewirtschaftung der Wiesen, zu verkaufen oder einen Saftgutschein dafür zu erhalten. Auch der NABU Erzgebirge betreut mehr als zehn Streuobstwiesen, darunter eigene, gepachtete und solche, auf denen die Eigentümer ihre Zustimmung für Baumschnitt, Wiesenmäh und Ernte durch den NABU gegeben haben. Auf regionalen Märkten kommt die Saftpresse zum Einsatz. Der NABU Burgstädt lädt zu Entdeckungen auf seinen Apfellehrpfad ein. Und nicht zuletzt hatten der NABU Sachsen und weitere Vereine den Wettbewerb „Wer hat die schönste Streuobstwiese?“ ins Leben gerufen und damit einen weiteren Anreiz für Wiesenbesitzerinnen und -besitzer geschaffen, sich für die richtige Pflege und die regionale Vermarktung des Obstes einzusetzen.



Oben: Auf Naturmärkten bietet der NABU Erzgebirge im Herbst Kostproben des frisch gepressten Apfelsafts aus der eigenen Saftpresse an. Foto: Lutz Röder

Unten: Reiche Ernte: Dutzende voller Apfelkisten in Wüst-Kaisershain. Foto: Daniela Dunger

Seite 28: Apfelernte in Wüst-Kaisershain. Foto: Ina Ebert

SANIERUNG ALTER TEICHE BEI SCHECKTHAL

Neuer alter Lebensraum für Laubfrosch, Rotbauchunke und Co.

Lange hatten die Frösche nicht mehr gequakt, als sich die NABU-Ortsgruppe Wittichenau im Februar 2012 entschied, die ehemaligen Teiche südwestlich von Scheckthal als Amphibienlaichgewässer wiederherzustellen. Denn die mit dem Abbau von Grauwacke verbundenen Eingriffe in den Wasserhaushalt hatten dazu geführt, dass die zwei Teiche trockenfielen und die Amphibienfauna im Umfeld des Tagebaus verarmte. Der Obere Steinbruchteich war aufgrund des maroden Teichständers weitgehend trocken und bereits von Erlen, Weiden und Kiefern bewachsen. So taugte der Teich

weder als Laichplatz für Amphibien noch als Brutplatz für Rohrsänger oder Wasservögel. Auch im Unteren Steinbruchteich war nach jahrzehntelanger Austrocknung ein ansehnlicher Wald aus Erlen, Birken und Pappeln entstanden, infolge ergiebiger Niederschläge und längere Zeit anhaltender Überschwemmung aber bereits weitgehend abgestorben. Um die ehemaligen Steinbruchteiche als Lebensraum für solche Arten zu entwickeln, mussten die Verlandung gestoppt und der Wald gerodet werden. Der Eigentümer der Fläche, der Missionshof Lieske, wollte zwar das Projekt nicht selbst

übernehmen, erklärte sich aber bereit, dem NABU die Teichfläche für den Artenschutz kostenlos zu überlassen. Nach Rücksprache mit dem Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie stellte die Ortsgruppe Wittichenau im Oktober 2012 den Förderantrag, über den bereits im November 2012 positiv entschieden wurde. Nach der Fördermittelbewilligung wurden die beiden stark verlandeten Steinbruchteiche mit einer Größe von etwa 0,5 Hektar im Januar 2013 ausgebaggert und neue Staueinrichtungen eingebaut.

Buntes Treiben an und in den Teichen

Seit sie kurz darauf mit Wasser gefüllt wurden, entwickelt sich neues Leben an und in den Teichen. Bis heute wurden 37 Libellenarten, davon 32 mit Entwicklungsnachweis, gezählt. Von 2013 bis 2018 wurden insgesamt 17.380 Exuvien gesammelt, also bei der Häutung abgeworfene Haut, darunter am häufigsten von der Großen Königslibelle, dem Vierfleck, der Gemeinen und Schwarzen Heidelibelle sowie der Hufeisen-Azurjungfer und der Kleinen Binsenjungfer. Zudem konnten bislang elf Amphibien- und vier Reptilienarten nachgewiesen werden, darunter Moorfrosch, Teichfrosch, Erdkröte, Rotbauchunke und Laubfrosch. Ringelnattern unterschiedlichen Alters sind häufiger zu beobachten, Zaun- und Waldeidechse finden sich hingegen vereinzelt. Zur Ansiedlung von Höhlenbrütern im umgebenden Kiefernwald brachten die NABU-Mitglieder 15 Nistkästen an. Im Röhricht der Teiche brüten vereinzelt Kranich, Zwergtaucher und Teichhuhn. Bereits seit Herbst 2015 werden jährlich Teilbereiche der Rohrkolbenflächen im trockenen Teich sowie

abschnittsweise die Teichdämme gemäht. Diese Pflegemaßnahmen zur Erhaltung der Amphibienlaichplätze werden ebenfalls vom NABU Wittichenau durchgeführt.

Weitere NABU-Teichprojekte

Daneben engagiert sich der NABU Sachsen in weiteren Teichprojekten. An den Röderteichen bei Großharthau finden derzeit, gefördert durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums, umfangreiche Erneuerungsmaßnahmen an den Einlauf- und Auslaufbauwerken statt. Zudem wird der durch Erosionsvorgänge stark geschädigte Erddamm zwischen dem Großen Röderteich und der Schwarzen Röder instand gesetzt. Durch die Wiederherstellung der Röderteiche soll der wertvolle Lebensraum langfristig insbesondere für Amphibienarten wie die Knoblauchkröte gesichert werden. Auch an den 1994 erworbenen, nahegelegenen Lobchenteichen ist der NABU aktiv. An der 13 Kleinteiche umfassenden, stillgelegten Forellenanlage bei Bischofswerda wurde bereits eine Teichentschlammung durchgeführt.



Großer Röderteich bei Großharthau. Foto: Wolfgang Oldorf

Neues Leben: Der Untere Steinbruchteich im Mai 2018. Foto: Herbert Schnabel



Der Laubfrosch wurde, wie viele andere Arten, an den Teichen nahe Scheckthal gesichtet.
Foto: Arndt Asperger



PUPPENSTUBEN GESUCHT

Eine sachsenweite Mitmachaktion zur schmetterlingsgerechten Wiesenpflege

Wiesen mit Schmetterlingen, Wildbienen, Käfern, anderen Insekten und bunten Wildblumen sind in unseren Dörfern und Städten selten geworden, vor allem durch häufige Komplettmahd, den Einsatz von Pestiziden sowie übertriebenen Ordnungssinn. Dabei brauchen die Entwicklung der Pflanzen von der Blüte bis zur Samenbildung und die Metamorphose der Insekten vom Ei bis zum erwachsenen Insekt viel Zeit. Eine Wiese dürfte deshalb – unter Berücksichtigung der jeweiligen Klima- und Bodenfaktoren – nur ein- bis dreimal pro Jahr und niemals komplett gemäht werden. Etwa zehn bis 30 Prozent der Fläche sollen auf wechselnden Bereichen generell nicht gemäht werden. So kann sich die Wiese artenreich entwickeln. Um dieses Wissen zu verbreiten und mehr Menschen für die schmetterlingsgerechte Wiesenpflege zu gewinnen, wurde 2015 die Mitmachaktion „Puppenstuben gesucht – Blühende Wiesen für Sachsens Schmetterlinge“ gestartet. Projektpartner neben dem NABU Sachsen sind die Sächsische Landesstiftung Natur und Umwelt, das Senckenberg Museum für Tierkunde, der Deutsche Verband für Landschaftspflege Sachsen und das Sächsische Landeskuratorium Ländlicher Raum. Das Projekt, bei dem jeder mitmachen und sein Wirken mit einem Schmetterlingswiesenschild kundtun kann, wird unterstützt aus Zweckerträgen der Lotterie Glücksspirale. Zur Aussaat soll ausnahmslos gebietsheimisches sächsisches Saatgut mit Blumen- und Gräsern kommen. Seit 2019 unterstützt der Freistaat die Mitmachaktion mit kostenlosem Saatgut.

NABU und NAJU vielfacher Wiesenpartner

Die erste Schmetterlingswiese wurde im Mai 2015 im Beisein des damaligen sächsischen Staatsministers für Umwelt und Landwirtschaft, Thomas Schmidt, auf dem Gelände der NABU-Naturschutzstation Herrenhaide bei Burgstädt eingeweiht. Der NABU Burgstädt kartiert dort Insekten und Pflanzen, entfernt den Baumaufwuchs, lädt zu Sennen- und Dengellehrgängen ein und begeistert mit Schmetterlingstagen sowie -nächten. Zu den auf der Wiese beobachteten Faltern gehören Schornsteinfeger, Schachbrettfalter, Großes Ochsenauge, Landkärtchen, Kleiner Feuerfalter, Dickkopffalter, Bluttröpfchen, Admiral und Tagpfauenauge. Die Naturschutzjugend betreut auf dem Gelände ihrer Naturschutzstation Dachsenberg in der Dresdner Heide die Schmetterlingswiese Nr. 11 und lädt regelmäßig zu Lichtfängen, Schmetterlingswiesenmahd-Workshops und Sommerfesten mit Wiesenpflege ein. Wiese Nr. 14 wird mit „Mäh-gemähten Mähaktionen“ von der NABU-Naturschutzstation Teichhaus Eschefeld gepflegt, Kurzfilme berichten darüber. 2016 war die Wiese Bühne für ein erlebnisreiches Wiesencamp für Schülerinnen und Schüler aus Frohburg, inklusive Bau eines Dreibock-Heureuters und Suche eines Schmetterlingswiesenschatzes via GPS. Und auch der NABU Leipzig ist aktiv: Im Mai 2019 zeigten seine Mitglieder beim Start in die Schmetterlingswiesensaison auf der Wiese Nr. 239, Biotop Plaußig, die gelungene Umstellung der Bewirtschaftung.



Hunderte Wiesen freuen sich über insektenfreundliche Pflege

Seit dem Start der Mitmachaktion werden nun mehr als 500 Wiesen in Sachsen schmetterlingsgerecht gepflegt – mit ersten Erfolgen, denn zuvor selten angetroffene Arten sind wieder häufiger zu entdecken und verschwundene kehren zurück. Über die App INSEKTEN SACHSEN können Insekten gemeldet und interaktiv bestimmt werden. Im Dezember 2017 wurde „Puppenstuben gesucht“ für seinen Einsatz um die biologische Vielfalt zum „UN-Dekade-Projekt des Monats“ gewählt, 2018 das Projekt um weitere drei Jahre verlängert.

www.schmetterlingswiesen.de

Unten: Schmetterlingswiese Nr. 1: Blütenpracht auf dem Gelände der NABU-Naturschutzstation Herrenhaide. Foto: Marion Luise Süß

Rechts oben: Beim Start in die Schmetterlingswiesensaison 2019 gibt es in Plaußig bei Leipzig viel zu entdecken. Foto: Ina Ebert

Rechts Mitte: Tagpfauenauge. Foto: Kathleen Burkhardt-Medicke

Rechts unten: Das richtige Schärfen der Sense gehört zur Wiesenpflege. Foto: Ina Ebert



ANWALT FÜR DIE NATUR

Mitwirkung des NABU Sachsen an Verfahren



Grassierender Flächenfraß in Sachsen: Neubau ins Nichts, eine Staatstraße bei Schladitz. Foto: Philipp Steuer

Das Artensterben schreitet voran, die Emissionen von Treibhausgasen steigen, wichtige Naturräume sind weit davon entfernt, das von der europäischen Staatengemeinschaft beschlossene Ziel eines „günstigen Erhaltungszustandes“ zu erreichen. Die berechtigten Belange zum Schutz unserer Natur und Umwelt werden von den politischen Parteien zumeist als weniger wichtig angesehen und dementsprechend zu wenig beachtet – besonders dann, wenn Konflikte mit der intensiven Nutzung von Naturressourcen bestehen. Um Ziele im Umwelt- und Naturschutz zu erreichen, ist es dem NABU Sachsen von Beginn an ein wichtiges Anliegen, mit der Politik im Gespräch zu bleiben, kurz Naturschutzpolitik zu machen. Das bedeutet für den NABU: sich einmischen, im Landtag und in den Gemeinderäten. Der NABU Sachsen will die fortschreitende Flächenversiegelung verlangsamen, setzt sich für naturnahe und lebendige Fließgewässer ein oder kämpft für Belange des Artenschutzes, um sich für diejenigen starkzumachen, die keine Stimme haben wie der kontrovers diskutierte Wolf, Vögel der Agrarlandschaft und vom Aussterben bedrohte Insektenarten.

Mitwirkungsrecht an Planungen in der Natur

Bei einer Reihe von Planungen, wie zum Beispiel dem Ausbau von Straßen oder Gewässern, der Anlage von Kiesgruben oder bei Vorhaben in Naturschutzgebieten, haben anerkannte Naturschutzverbände wie der NABU ein gesetzlich verbrieftes Mitwirkungsrecht. Bei der sogenannten Verbandsbeteiligung geht es nicht darum, ein Vorhaben um jeden Preis zu verhindern, sondern Umweltschäden zu vermeiden und konstruktive Lösungen vorzuschlagen. Auch bei Gesetzgebungsverfahren oder -änderungen bringt der NABU sich ein. Seit 1990 beläuft sich die Anzahl der Beteiligungen auf über 25.000. Hierzu wurden, unterstützt durch regionale NABU-Gruppen, mehr als 10.000 Stellungnahmen abgegeben – häufig begleitet von Pressearbeit, um Medien und die Öffentlichkeit auf Missstände aufmerksam zu machen und mehr Druck auf die entscheidenden Gremien oder Schadensverursacher auszuüben. In rund einem Viertel der Verfahren wurden die Hinweise und Forderungen des NABU ganz oder teilweise berücksichtigt. Alle Vorgänge werden in einer internetbasierten Plattform, dem „Virtuellen Büro“, registriert. Dieses teilen alle Naturschutzverbände, sodass auch ein Austausch von Informationen untereinander möglich ist.



Braunkohletagebau: Der Absetzer gestaltet die Bergbaufolgelandschaft für die zukünftige Nutzung. Foto: Fritz Brozio

Letztes Mittel: Verbandsklage

Zum Ende eines Verfahrens wird analysiert, ob die Eingriffe in Natur und Landschaft aus Naturschutzsicht richtig bewertet wurden und umfassend kompensiert werden. Ist dies nicht der Fall, scheut sich der NABU Sachsen auch nicht, mit einer Verbandsklage für die Rechte der Natur zu kämpfen. Diesen Weg geht der Landesverband sehr selten – in 30 Jahren zwanzigmal – und nur, wenn alle anderen Mittel versagen und schwerwiegende sowie nachhaltige Eingriffe in Bezug auf geschützte Arten und Biotope zu befürchten sind.

Erfolgreich war eine Klage 2005, als bei der geplanten Ortsumgehung Grimma die Trassenvariante mit dem größten Eingriffspotenzial, quer durch das Klosterholz, umgesetzt werden sollte. Das Bundesverwaltungsgericht

folgte der Argumentation des NABU und stoppte das Verfahren. Der Lebensraum zahlreicher bedrohter Arten wie Schwarzspecht und Wasserfledermaus sowie die Wanderwege der landesweit sehr bedeutenden Amphibienvorkommen des Auentiches und des Schwemnteichbruches wurden gerettet. In anderen Fällen wurden außergerichtliche Einigungen erzielt, zum Beispiel bei einem Kiesabbauvorhaben in der Gohrischheide im Jahr 1997. Hier wurde erreicht, dass die Abbaufäche um die Hälfte verkleinert und so wertvolle Mager- und Trockenrasenbiotope, unter anderem Lebensraum vom Wiedehopf, erhalten blieben und später in ein Naturschutzgebiet überführt wurden – ein Musterbeispiel für eine erfolgreiche Verbandsbeteiligung.

Durch eine Klage des NABU Sachsen konnte das Klosterholz bei Grimma als Lebensraum zahlreicher Arten erhalten werden. Foto: Edith Köhler

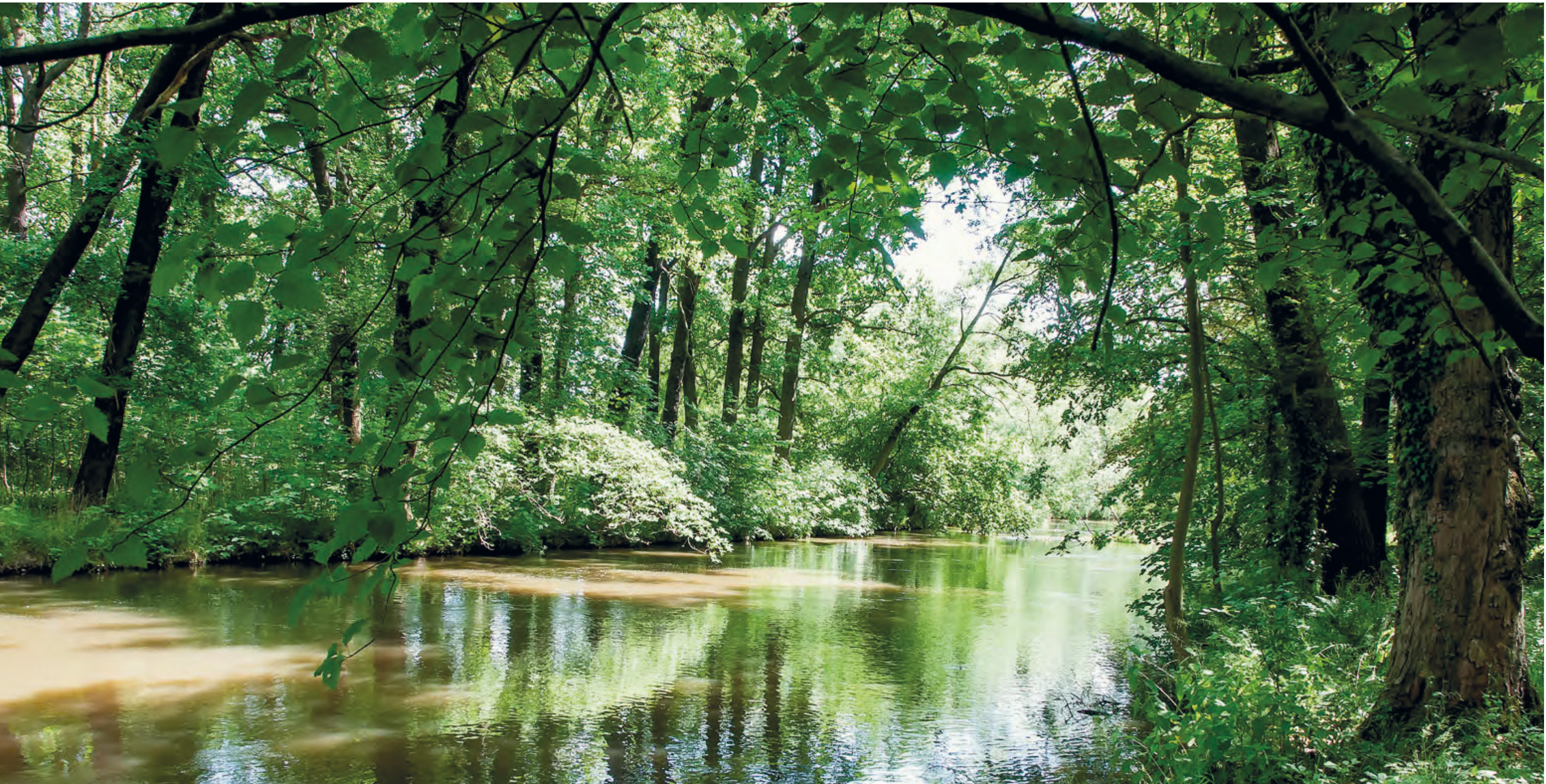
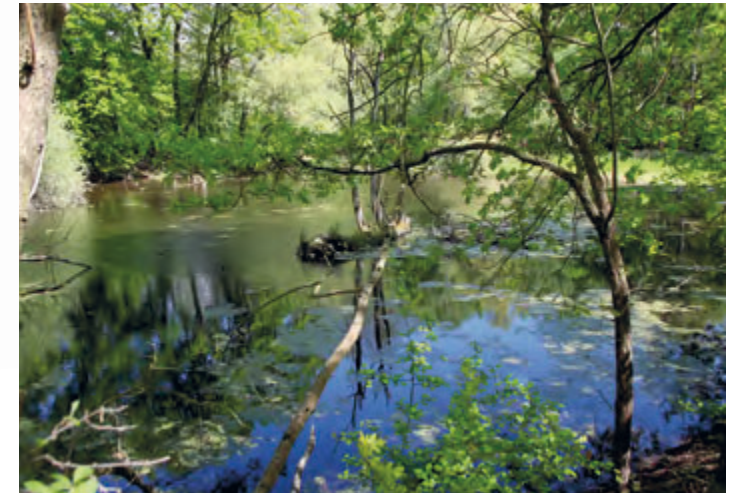


DIE LEBENDIGE LUPPE



Wiederbelebung historischer Flussbetten
in der Elster-Luppe-Aue

Die Lebendige Luppe ist für den NABU eine Art Generationenprojekt – so alt wie der NABU Sachsen selbst, eigentlich älter. In den 80er Jahren verfolgten und dokumentierten die Naturschützerinnen und Naturschützer den Rückgang der Amphibien, das Austrocknen der Altwasser und Lehmstiche und die durch wasserbauliche Maßnahmen seltener gewordenen Hochwasser und deren Ausbreitung entlang des ursprünglichen Fließgewässersystems. Nach der Wende kam es zu kleineren Vorläuferprojekten: Die schwindenden Lebensräume der ehemaligen Lehmstiche in Schkeuditz, die Papitzer Lachen, werden seit 1992 bewässert. Alte Flussbetten wurden verbunden und als „Burgauenbach“ im Jahr 1999 an das Gewässersystem angeschlossen – eine Gemeinschaftsarbeit des NABU mit der Stadt Leipzig. Die Erfolge dieser Teilprojekte wurden kritisch beobachtet und Fehler herausgearbeitet. All diese Erfahrungen fanden Eingang in das Projekt „Lebendige Luppe“, das 2012 begonnen hat.





NABU setzt Maßnahmen zur Förderung der Auenlandschaft um

Das gemeinsame Projekt der Städte Leipzig und Schkeuditz, der Universität Leipzig, des Helmholtz-Zentrums für Umweltforschung (UFZ) in Leipzig und des NABU Sachsen macht es sich zur Aufgabe, einen wesentlichen Beitrag zur Revitalisierung der urbanen Auenlandschaft zu leisten. Historische Flussbetten sollen verbunden und an das Gewässersystem angeschlossen werden. Die Lebendige Luppe soll sich künftig durch variierende Wasserstände, regelmäßige Ausuferungen und kleinere Hochwasser bis 30 Kubikmeter pro Sekunde auszeichnen. Planung und Ausführung liegen bei der Stadt Leipzig, der NABU Sachsen setzt seinerseits Maßnahmen zur Förderung der Auenlandschaft um. So wurde 2016 die Bewässerung der Papitzer Lehmflächen erneuert. Durch Überschneidung der Daten aus dem Amphibienmonitoring ehrenamtlich Mitwirkender mit den Daten der Naturwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler im Projekt konnte der Erfolg der Bewässerung gezeigt werden. Die Wasserzufuhr, so die Ergebnisse, wirken sich nicht nur auf den Wasserstand im Gewässer aus, sondern auch auf den Grundwasserstand der Umgebung. Die saisonale Bewässerung sorgt für die nötige Variation. Seit 2020 setzt sich der NABU auch für die weitere Aufwertung des Burgauenbaches und der angrenzenden Waldspitzlachen ein. Um gemeinsam mit den Projektpartnern optimale Lösungen zu finden, hat der NABU außerdem die naturschutzfachliche Begleitung im Projekt intensiviert. Über den Verlauf und Erfolge im Projekt informierten in den Jahren 2013, 2016 und 2019 beteiligte Wissenschaftlerinnen und Mitarbeiter auf drei Fachtagungen. 2018 wurde die Lebendige Luppe als „Ausgezeichnetes Projekt der UN-Dekade Biologische Vielfalt“ geehrt, 2020 der Titel um zwei Jahre verlängert.

Der nächste Bauabschnitt auf dem Weg zu einer Lebendigen Luppe wird der Zschampert sein: Der Bach zwischen Leipzig und Schkeuditz wird von der Stadt Leipzig in sein ursprüngliches Bett verlegt und zukünftig wieder in die Wildbettleupe münden. Weitere Abschnitte im Projektgebiet sollen bis 2023 geplant und dann Schritt für Schritt umgesetzt werden.

Zusammenarbeit mit Lehrkräften

Ein zusätzlicher Aspekt der Arbeit des NABU Sachsen im Projekt sind Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit. Hier ist es vor allem die Kooperation mit Lehrerinnen und Lehrern, die dem NABU wichtig ist. Denn tatsächlich findet sich der Auenschutz im sächsischen Lehrplan nicht direkt wieder – obgleich er durch den Klimawandel und seine Folgen für die Gesellschaft eigentlich Herzensangelegenheit sein sollte. Ökosystemleistungen lautet das Schlüsselwort: Wie profitiert der Mensch vom Wohlergehen der Natur? Praktische Lehransätze finden und den Lehrkräften an die Hand geben, ihnen zeigen, an welchen Stellen sie den Auenschutz und die Ökosystemleistungen von Auenlandschaften in ihren Unterricht integrieren können, das ist ein wesentlicher Schwerpunkt des NABU Sachsen im Projekt Lebendige Luppe.

www.lebendige-luppe.de

Oben: Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung führt der NABU regelmäßige Exkursionen in den Auwald durch. Foto: Ludo Van den Bongaert

Unten: Die Aufwertung des Burgauenbaches wurde 2020 als Aufgabe ins Projekt integriert. Foto: Philipp Wöhner

Seite 36|37

Oben: Die Papitzer Lachen sind ehemalige Lehmstiche. Die Relikte des Lehmabbaus sind heute wertvolle Amphibiengewässer und ersetzen die durch die fehlende Flusssdynamik ausbleibenden Altwasser als Lebensraum. Foto: Maria Vlaic

Unten: Die Weiße Elster fließt durch den Auwald und begrenzt das Projektgebiet, die Elster-Luppe-Aue, im Norden. Sie ist auch Wasserspender für die Papitzer Lachen. Foto: Ludo Van den Bogaert

Das Projekt Lebendige Luppe wird vom Bundesamt für Naturschutz mit den Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit und vom Naturschutzfonds der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt gefördert.

NATURSCHUTZGERECHTE BEWEIDUNG

Schottische Hochlandrinder und Leineschafe als tierisch gute Landschaftspfleger



Auch Wiesen, die aus Naturschutzsicht wertvoll sind, müssen zu ihrer Erhaltung gepflegt werden. Doch die unerlässliche Entsorgung des oft reichlich anfallenden Mähgutes kann problematisch und kostenintensiv sein. Deshalb entschloss sich der NABU Sachsen Anfang der 1990er Jahre, für die Wiesenpflege Weidetiere einzusetzen. Damit begann eines der erfolgreichsten Projekte des Landesverbandes: das Modellprojekt „Biologische Landschaftspflege mit Schottischen Hochlandrindern“,

zuerst im Naturschutzgebiet „Wölperner Torfwiesen“, einem rund 48 Hektar großen naturnah genutzten Niedermoor nordöstlich von Leipzig. Neben feuchten Wiesen und trockenen Magerrasenstandorten sind vereinzelt Eichen- und Hainbuchwälder in die abwechslungsreiche Landschaft eingestreut. Seit 1992 sind die Schottischen Highlands hier im Einsatz und „mähen und beräumen“ das Gebiet.



Leineschafe und Edelziegen unterstützen in Kulkwitz

Am westlichen Stadtrand von Leipzig in Markranstädt liegt das Naturschutzgebiet „Kulkwitzer Lachen“, dessen Wasserflächen durch Senkungen im Bereich eines ehemaligen Braunkohletiefbaus entstanden sind. Bereits 1993 übernahm der NABU Sachsen die Verantwortung für die Pflege der Grünlandflächen im Gebiet und wurde im Jahr 2003 schließlich zum Gebietspächter. Seither hat sich viel getan: Der anfängliche Schutz von etwa sechs Hektar Fläche wurde inzwischen auf rund 70 Hektar ausgeweitet. Nur hier werden die Schottischen Hochlandrinder zusätzlich von Leineschafen unterstützt. Beide Rassen, besonders robust und in der Haltung relativ anspruchslos, halten die Grünlandflächen frei und verhindern die Verbuschung. Sie weiden ganzjährig im Freien und vertragen auch Nässe und Kälte gut. In den Kulkwitzer Lachen stehen den tierischen Landschaftsgärtnern große Wiesenflächen zur Verfügung, wo sie dem alles verdrängenden Schilf genauso wie Honiggräsern und Seggen zu Leibe rücken. Ziegen ergänzen seit Sommer 2015 die Leineschafherde in Kulkwitz und helfen bei der Zurückdrängung unliebsamen Aufwuchses, wie zum Beispiel der Ölweide.

Einige der NABU-Highlands können sogar Berggluft schnuppern: So übernahm der NABU Aue-Schwarzenberg 1996 ein paar Jungtiere ins Erzgebirge, um gemeinsam mit dem Landschaftspflegeverband Westerzgebirge dort die biologische Landschaftspflege zu betreiben.

Lebensräume erhalten und verbessern

Ziel des NABU ist es, Lebensräume für jene Tier- und Pflanzenarten zu schaffen, zu erhalten und zu verbessern, die in der heutigen Agrarlandschaft aussterben. Während in Kulkwitz und Wölpern der Erhalt einer Feuchtwiesenlandschaft mit ihrer artenreichen Flora und Fauna im Vordergrund steht, ist in Grabschütz im Bereich des Naturschutzgebietes „Werbelineer See“ der Erhalt von Offenland für geschützte und aus dem intensiv genutzten Ackerland verdrängte Vogelarten vorrangig. Hierzu zählen die allbekannte Feldlerche, aber auch Arten wie Garten- und Grauammer, Brachpieper und Braunkehlchen. Auch neun Amphibienarten sind im Gebiet heimisch, darunter der Kammmolch und ein großes Vorkommen der Wechselkröte.

Die insgesamt 40 Highlands, 65 Schafe und sechs Ziegen des NABU Sachsen führen ein selbstbestimmtes Leben, entscheiden selbst, wo sie sich auf den Flächen aufhalten und was sie fressen. Um die tägliche Kontrolle der Zaunanlagen und der Tiere kümmern sich die – zweibeinigen – NABU-Landschaftspflegerinnen und -pfleger ebenso wie um die intensive Begleitung während der Ablamm- und Kalbezeit sowie die Vermarktung der Tiere, das Scheren der Schafe und die Führung der Herdbuchzucht. Alle vom NABU Sachsen bewirtschafteten Flächen sind seit 2015 biozertifiziert. Produziert werden Bio-Heu, Bio-Apfelsaft sowie Bio-Fleisch – und vor allem Biodiversität.



Oben: Beweidung in der Bergbaufolgelandschaft von Grabschütz. Foto: Arne Weiß und Jan Bäss, 360bit.com

Unten: Schafe und Ziegen rücken gemeinsam Schilf, Honiggräsern und Seggen zu Leibe. Foto: Juliane Griefsbach

Seite 39
Schottische Hochlandrinder. Foto: Arne Weiß und Jan Bäss, 360bit.com

Seite 40
Oben: Schon seit 1992 beweiden Highlands des NABU die Wölperner Torfwiesen. Foto: Arne Weiß und Jan Bäss, 360bit.com

Unten: Schafe und Lämmer im Gebiet der Kulkwitzer Lachen. Foto: Juliane Griefsbach

DER SEUSSLITZER GRUND

Naturnahe Waldwirtschaft und nachhaltiger Flächenschutz

Eines der schönsten und größten Seitentäler der sächsischen Elbe ist der Seußlitzer Grund im Landkreis Meißen. Auf seinen steilen Talhängen stocken unter anderem Hainsimsen-Buchenwälder sowie edellaubbaumreiche Hang- und Schluchtwälder. Das Flüsschen Bockau durchschlängelt das langgezogene, abwechslungsreich gegliederte Areal in nordwestlicher Richtung und mündet bei Seußlitz in die Elbe. Mit mehr als vierhundert meist wärmeliebenden Farn- und Blütenpflanzen, darunter seltene Orchideen wie das Gefleckte Knabenkraut, mit zahlreichen Tag- und Nachtfalterarten sowie tierischen Raritäten wie Hirschkäfer, Springfrosch, Eisvogel, Hohltaube und Schwarzspecht ist der Seußlitzer Grund ein bemerkenswertes natürliches Kleinod. Für den Landkreis Meißen mit seinem geringen Waldanteil gilt das Gebiet als eine der wenigen natürlichen, größeren „Gehölzinseln“ im ansonsten von intensiver Agrarnutzung bestimmten Territorium – dem wurde bereits 1976 Rechnung getragen mit der Ausweisung von zunächst 107 Hektar als Naturschutzgebiet (NSG) „Seußlitzer Grund“.



Eigentum verpflichtet

Zwischen den Jahren 2000 und 2013 erwarb der vor Ort aktive NABU Großenhainer Pflege für den NABU Sachsen insgesamt ca. 115 Hektar Grundeigentum im NSG „Seußlitzer Grund“, darunter vor allem Waldflächen sowie einige kleinere Talwiesen. Im Jahr 2013 wurde das Gebiet als NSG „Seußlitzer und Gauernitzer Gründe“ neu ausgewiesen. Der NABU als größter Grundeigentümer beteiligte sich mit fachlichen Hinweisen und einer Stellungnahme aktiv am Festsetzungsverfahren für die nun 325 Hektar umfassende Fläche. Von Beginn an stand fest, dass mit dem Eigentumsübergang auch eine große Verantwortung für die wertvollen Waldflächen einhergeht, zum Beispiel durch Beräumen der Wanderwege nach Stürmen. Das wertvolle naturnahe Waldgebiet zu bewahren und dem Schutzziel angepasst zu bewirtschaften, stellt zudem eine besondere Herausforderung dar. Durch das schrittweise Entnehmen einzelner Bäume wurden die in früheren Jahrzehnten angepflanzten, nicht standortgerechten Baumarten wie Robinie, Kiefer, Roteiche und Lärche zurückgedrängt – gleichzeitig wurde die Naturverjüngung von Winterlinde, Rotbuche, Stiel- und Traubeneiche sowie Spitz- und Bergahorn unterstützt.

Der Natur Brücken bauen

Entscheidend für den Erfolg der natürlichen Verjüngung im Seußlitzer Grund ist dabei, den Bestand des Rehwildes zu kontrollieren. Vor allem im Winter findet das Wild fast ausschließlich in der Waldinsel des Seußlitzer Grundes Deckung sowie Nahrung, wodurch die Junggehölze an- und abgeissen werden. Durch gezielte Bejagung im errichteten Eigenjagdbezirk soll langfristig eine optimale Wilddichte erreicht und der Wildverbiss reduziert werden. Unterstützt wird dies durch naturschutzgerechte Bewirtschaftung der ungefähr zwei Hektar Grünland, die natürliches Äsen ermöglichen. Im Wesentlichen lässt der NABU auf seinen Flächen im Seußlitzer Grund jedoch der Natur ihren Lauf, um die Bewahrung und Entwicklung höhlen- und totholzreicher Waldbestände als Lebensraum für Schwarzspecht, Hirschkäfer und Eremit, für Kleiber, Waldkauz, Waldlaubsänger, Waldohreule, Seeadler und Hohltaube nicht zu gefährden.

Wegen seiner schlauchförmigen Ausdehnung spielt das Gebiet auch im Biotopverbund eine bedeutende Rolle – insbesondere der kleine Fluss Bockau. Durch die Beseitigung einer Staustufe kann die geschützte Fischart Bachneunauge hier nun wieder durchgängig schwimmen. Zudem wurden im Gebiet zertifizierte Saatgutbestände von Spitzahorn und Winterlinde ausgewiesen. Mit dem Schutz dieser wertvollen forstlichen Genreserven erfüllt der NABU eine weitere wichtige gesellschaftliche Aufgabe.

Oben: Rotbuche im Verfall. Anders als im Wirtschaftswald werden natürliche Verwitterungsprozesse der Gehölze nicht nur geduldet, sondern sind ausdrücklich schutzzweckkonform erwünscht. Foto: Lutz Runge

Unten: Im Seußlitzer Grund findet auch der Eremit wertvolle Lebensräume. Foto: Jan Stegner, StegnerPlan www.artenschutz.consulting

Seite 42

Oben: Große, freistehende Bäume werden vom Seeadler gern als Brutplatz angenommen. Auf einer markanten Altbuche zieht ein Brutpaar erfolgreich seinen Nachwuchs auf. Foto: Winfried Nachtigall

Unten: Der auch Bockau genannte Seußlitzer Bach wird von mehreren Fauna-Flora-Habitat-Arten besiedelt. Foto: Lutz Runge



DIE WILDVOGELHILFE

NABU Leipzig leistet Hilfe für Vögel in Not

Wenn verwaiste oder verunglückte Vögel gefunden werden, ist oftmals der NABU die erste Adresse für Anfragen. Beim NABU Leipzig stehen dafür einige besonders engagierte Vogelkundige bereit, die die Wildvogelhilfe Leipzig etabliert haben: Sie beraten die Vogelfinder, was oft schon ausreicht, aber sie rücken auch zur Vogelrettung aus und übernehmen bei Bedarf die Pflege von hilfsbedürftigen Wildvögeln. Seit 2013 konnte so schon zahlreichen Vögeln geholfen werden – etwa 500 pro Jahr. Diese Arbeit erfolgt rein ehrenamtlich und wird durch Spenden finanziert. Zuvor gab es in Leipzig leider keine Beratungsmöglichkeit – Hilfesuchende wurden bei Tierärzten, Veterinärämtern oder Naturschutzbehörden häufig mit dem Hinweis, diese seien nicht zuständig, abgewiesen. Das ist sehr schade, da sich die meisten Fragen rund um ein Fundtier tatsächlich am Telefon klären lassen.

Häufig Opfer von Kollisionen oder Katzen

Besonders zur Brutzeit zwischen April und Juli klingelt das Notfalltelefon der Wildvogelhilfe täglich mehr als 30 Mal. Zu den Pflegetieren gehören zum Beispiel Kollisionsopfer, also Vögel, die gegen eine Glasscheibe geflogen oder mit einem Auto zusammen gestoßen sind. Infolgedessen engagiert sich der NABU Leipzig auch für vogelsichere Glasflächen. Ein beträchtlicher Teil der Pflegetiere sind Opfer von Hauskatzen. Sie sind meist schwer verletzt, weshalb der NABU immer wieder an die Verantwortung derjenigen appelliert, die Katzen halten. Oft sind sie es selbst, die die Opfer ihrer eigenen Katzen in die Wildvogelhilfe bringen. Sie müssten vor allem dafür sorgen, dass ihre Haustiere keine geschützten Wildtiere jagen.

Zur Brutzeit werden oftmals verwaiste Jungvögel gemeldet, die gar nicht hilfsbedürftig sind. Das Ziel ist dann, rechtzeitig zu beraten, bevor sie in guter Absicht der Natur entnommen werden, denn in vielen Fällen kümmern sich die Vögel Eltern durchaus noch um die Jungen. Zu beachten ist auch der Lauf der Natur: Vögel sind häufig Beute anderer Tiere. Wenn sie dadurch verletzt wurden, müssen sie in der Natur belassen und nicht ihren Jägern entrissen werden.

Aufzucht von Jungvögeln

Auch ungewöhnliche Gäste landen immer wieder in der Pflegestation, wie beispielsweise Schnepfen, Eulen, Spechte oder Eisvögel. Im Sommer kümmert sich die Wildvogelhilfe zudem um eine Vielzahl Mauersegler. Sie leiden durch rücksichtslose Gebäudesanierungen unter Nistplatzmangel und nutzen auch ungeeignete Plätze, die im Sommer stark überhitzen. Jungvögel fliehen dann oft vor dem Hitzetod, indem sie sich in die Tiefe stürzen, obwohl sie noch nicht flugfähig sind. In der Wildvogelhilfe werden sie großgezogen, was verglichen mit der Aufzucht von Singvögeln mehr Können und Wissen verlangt.

Gesundgepflegte Vögel werden wieder ausgewildert, teilweise werden sie dafür langsam für ein eigenständiges Leben trainiert. Die Tiere brauchen nahezu rund um die Uhr Pflege – die ehrenamtliche Arbeit ist mit einem entsprechend großen Zeitaufwand verbunden. Weil die Tiere in der Regel auf hochwertige Futterinsekten angewiesen sind, entstehen hohe Futterkosten. Deshalb bittet der NABU Leipzig Jahr für Jahr um Spenden für die Wildvogelhilfe. Um darauf hinzuweisen, berichtet die Wildvogelhilfe intensiv über ihre Arbeit, beispielsweise auf der eigenen Facebook-Seite und auf den Internetseiten des NABU Leipzig.

www.NABU-Leipzig.de/wildvogelhilfe



Seine Flugmuskulatur trainiert der Bienenfresser vor seiner Auswilderung in einer Voliere. Foto: Karsten Peterlein



In die Freiheit entlassene junge Stare werden in den ersten Tagen noch von Hand gefüttert. Foto: Beatrice Jeschke



Gutes Gewicht für die Freiheit: Der Eisvogel konnte nach einem Anflugtrauma gut aufgepäppelt werden. Foto: Karsten Peterlein



Naturgemäß befürwortet der NABU Sachsen die Entwicklung und Nutzung erneuerbarer Energien. Zugleich fordert er aber, dass dabei auch Risiken und Konfliktpotenziale beachtet und Klima- und Naturschutz nicht gegeneinander ausgespielt werden. So besteht in Sachsen ein erheblicher Konflikt insbesondere zwischen der Energieerzeugung mittels Kleinwasserkraftanlagen und der Erhaltung beziehungsweise Wiederherstellung naturnaher Gewässerlandschaften sowie naturnaher, durchgängiger Fließgewässer. Dabei steht der energiepolitische Nutzen dieser sehr zahlreichen kleinen Wasser-

kraftanlagen in keinem Verhältnis zu ihren ökologischen Schäden: Durch den Anstau von Fließgewässern verwandeln sich Bäche oder Flüsse oberhalb der Wehre in Teiche – was einigen Fischarten, den sogenannten Kieslaichern wie Barbe, Döbel und den Salmoniden, zum Verhängnis wird, da die verschlammten Kiesbänke für sie als Laichplatz ungeeignet sind. Für Fische, die von der anderen Seite kommend stromaufwärts wandern, ist das Wehr dagegen ein unüberwindbares Hindernis. Häufig sind Fischtreppe nicht funktionsfähig oder nicht vorhanden.

Zehn Verbände schließen sich zusammen

Als Reaktion auf die teils katastrophale Situation gründete sich auf Initiative des NABU Sachsen schon 1998 die „Allianz für Sachsens Flüsse“, ein Zusammenschluss mehrerer auf dem Gebiet des Umwelt- und Naturschutzes engagierter Vereine, der sich – ebenfalls auf Initiative des NABU – 2010 neu formierte. Inzwischen gehören der Allianz zehn Verbände unterschiedlichster Ausrichtung an. Gemeinsam möchte die Allianz erreichen, dass Landesregierung, Verwaltung und Politik konsequent für ein weitgehend natürliches Fließgewässersystem in Sachsen eintreten und gemeinsam mit den Verbänden Fehlentwicklungen der Vergangenheit korrigieren, damit die sächsischen Fließgewässerlandschaften naturnah und lebendig werden oder bleiben und Artenvielfalt wieder möglich ist.

Forderung: naturnahe Flusslandschaften wiederherstellen

Noch immer ist mit der Beantragung und Genehmigung weiterer Anlagen zu rechnen. Und das würde bedeuten, dass sich die Durchgängigkeit unserer Flüsse dadurch nicht verbessert, sondern verschlechtert, Vorgaben der EU missachtet werden und Ziele für Natura 2000-Gebiete in immer weitere Ferne rücken. Einer solchen Entwicklung muss nach Meinung der Verbände die Landesregierung unbedingt begegnen. Deshalb fordert die Allianz bereits seit zehn Jahren unter anderem, dass ohne wasserrechtliche Planfeststellung keine weiteren Kleinwasserkraftanlagen reaktiviert oder neugebaut werden dürften. Anlagen ohne Altrecht müssen stillgelegt beziehungsweise zurückgebaut werden. Ebenso muss die Wasserrahmenrichtlinie der EU konsequent umgesetzt werden: Oberstes Ziel ist die Erhaltung oder Wiederherstellung eines naturnahen Zustands unserer Flüsse. Verstöße gegen das

Umwelt- und Wasserrecht sowie gegen die erteilten Auflagen sind zu verfolgen und zu ahnden. Zudem darf es keine Förderprogramme zur Wasserkraftnutzung und besonders zur Reaktivierung von alten Wasserrechten geben, da der Beitrag zur Energiegewinnung mit weit unter einem Prozent bedeutungslos, der Eingriff im Ökosystem aber in der Regel erheblich ist. Für diese Ziele macht sich die Allianz für Sachsens Flüsse auch 22 Jahre nach ihrer Gründung noch stark – da leider bis heute die Gesetzesverstöße durch Wasserkraftanlagenbetreiber nicht abebben.

Oben: Am Pöhlwasser bei Breitenbrunn im Erzgebirge ist der Mindestwasserabfluss nicht gewährleistet.

Unten: Rollmühle in Waldkirchen mit naturschutzgerechtem Fischaufstieg. Fotos: NABU Sachsen

ALLIANZ FÜR SACHSENS FLÜSSE

Für natürliche Fließgewässer in Sachsen

Das Bodemer Wehr an der Zschopau im Jahr 2019: unpassierbar für die Fischfauna.



PRO PLANET – FÜR MEHR BIODIVERSITÄT IN DER LANDWIRTSCHAFT

NABU Sachsen kooperiert mit Obst- und Gemüsebauern



Gemeinsam mit Landwirtinnen und Landwirten biodiversitätsfördernde Maßnahmen auf und an ihren Betriebs- und Anbauflächen zu entwickeln, umzusetzen und zu erhalten, ist das Ziel des bundesweiten Projekts „Pro Planet – Für mehr Biodiversität in der Landwirtschaft“. Seit 2012 kooperiert dafür auch der NABU Sachsen mit Obstbauern; die REWE Group fördert die Zusammenarbeit im Apfel- und Birnenanbau, später kamen Kirschen und Pflaumen hinzu. Seit 2018 beteiligen sich überdies Gemüsebauern.

Um mehr Artenvielfalt auf dem Acker und in der Obstanlage zu erreichen, entwickelt der NABU Maßnahmenpakete, berät die landwirtschaftlichen Betriebe bei der Planung und unterstützt bei der Umsetzung; teilweise werden auch botanische und entomologische Erfassungen durchgeführt. Die Landwirte können – je nach Eignung und Flächenverfügbarkeit – aus einem ganzen Bündel an Vorschlägen auswählen, die sie realisieren können und wollen. Darunter sind Maßnahmen zur Förderung von Bäumen und Gehölzstrukturen, zur Anlage von vielfältigen Landschaftsstrukturen, zum Beispiel von Totholz- und Steinhaufen oder Gewässern, zur gezielten Artenförderung mit Nisthilfen für Vögel, Insekten und Kleinsäuger sowie Blühflächen und Blühstreifen. Besonders wirksam – und oft notwendig – ist eine Kombination verschiedener Bausteine, denn es bringt nichts, Nisthilfen aufzuhängen, wenn die potenziellen Besiedler kein Nahrungsangebot durch blühende Pflanzen finden.

Komplexmaßnahme in der Region Dresden: Blühfläche, verschiedene Insektennisthilfen, Totholzstapel sowie verschiedene Gehölze und ein hochstämmiger Obstbaum bilden eine natürliche Oase in der Obstanlage.

Über 400 gepflanzte Obstbäume und rund 30 Hektar Blühflächen

Die Bilanz des Projekts mit den sächsischen Obstbäuerinnen und -bauern kann sich sehen lassen: Dank der konstruktiven Zusammenarbeit mit den Landwirten und Flächennutzerinnen – denn nur gemeinsam funktioniert Naturschutz in der Agrarlandschaft – konnten umfangreiche Flächen aufgewertet und zahlreiche biodiversitätsfördernde Maßnahmen in Sachsen und ganz Deutschland umgesetzt werden. Allein die Obstbauern der Erzeugerorganisationen Dresdener Obst, Saaleobst und Sachsenobst haben seit Projektbeginn 2012 drei große Streuobstwiesen neu angelegt oder großflächig ergänzt und damit ca. 400 hochstämmige Obstbäume sowie knapp 13.000 Quadratmeter Gehölzfläche gepflanzt, Blühflächen auf rund 30 Hektar entwickelt und gepflegt, zwei Gewässer saniert und etwa 1.750 Nisthilfen aufgehängt.

Die Bilanz im Gemüseanbau ist – vor allem gemessen an der erst zweijährigen Projektlaufzeit und dem im Vergleich zum Obstbau kleinen Partnerbetrieb, dem Bördegarten aus Sachsen-Anhalt – ebenfalls beachtlich. Hier wurden bereits knapp zwei Hektar Blühflächen angelegt, fünf hochstämmige Obstbäume gepflanzt, etwa 80 Nisthilfen aufgehängt und spezielle Maßnahmen für Schwalben ergriffen. Damit hat das Kooperationsprojekt viele kleinere und größere Räume für Artenvielfalt als Rückzugsräume in der „Normallandschaft“ geschaffen.



Blick nach vorn

Aus naturschutzfachlicher Sicht ist erst eine Laufzeit von mindestens zehn Jahren sinnvoll, um effektiv die Artenvielfalt zu fördern. Die Motivation, auch im eigenen Interesse und möglichst über die Projektlaufzeit hinaus weiter Nützlinge und generell die Artenvielfalt durch Blühflächen, Nisthilfen und weitere Maßnahmen zu fördern, ist bei den Betrieben auch vorhanden, wie die Vielzahl eigener Ideen und Initiativen zeigt. Die REWE Group treibt derzeit sogar die Erweiterung der Kulturarten voran: So sollen auch in Sachsen Beerenobst und weitere Gemüsearten nach den Pro Planet-Vorgaben produziert und entsprechende Flächen aufgewertet werden. Angesichts der erklärten Bereitschaft aller Beteiligten, noch mehr für Nachhaltigkeit im Obst- und Gemüsebau tun zu wollen, geht der NABU Sachsen davon aus, dass das Projekt auch zukünftig fortgeführt wird.

Oben: Blühstreifen in den Anlagen erfordern auch Einschränkungen in der Bewirtschaftung. Besonders bienengefährliche Mittel dürfen nicht eingesetzt werden. Hier verzichtet der Betrieb zudem auf den Einsatz von Glyphosat und bearbeitet die Blühstreifen mechanisch.

Unten: Die großflächig wieder aufgepflanzte Streuobstwiese in Kemmlitz wird traditionell bewirtschaftet, Ziegen beweidet die Fläche. Die neuen Obstbäume sind durch Anwuchshilfen geschützt. Fotos: Philipp Steuer





Weißstorch bei Frankenhain. Später ist er in der Stromleitung tödlich verunglückt – die freie Verkabelung in der Landschaft ist ein Problem.
Foto: Jens Frank

SÄCHSISCHES ARTEN-SCHUTZPROGRAMM WEISSSTORCH

Das Naturschutzzinstitut Region Dresden im Einsatz für das NABU-Wappentier

Der Weißstorch gehört zu unseren populärsten Vögeln und ist der Wappenvogel des NABU. Um die Ursachen seiner auffälligen Bestandsschwankungen zu untersuchen und das Überleben der Störche sowie anderer Zugvögel in unseren Kulturlandschaften zu sichern, hat sich das NABU-Naturschutzzinstitut (NSI) Region Dresden schon 1993 kurz nach seiner Gründung dem praktischen Weißstorchschutz verschrieben. 1994 erhielt das NSI vom Umweltministerium den Auftrag, die Grundlagen für ein Artenhilfsprogramm zu erarbeiten und erste Schritte zur Umsetzung in konkrete Schutzmaßnahmen zu unternehmen; 1995 legte das NSI einen entsprechenden Katalog vor. Seitdem koordiniert das NSI die jährliche Erfassung, sammelt Daten zu Brutbestand und Reproduktion aller Weißstörche Sachsens, wertet die Ergebnisse aus und veröffentlicht sie, um Konsequenzen für den Arten- und Lebensraumschutz abzuleiten. Ebenso koordiniert und übernimmt das NSI die Sanierung und Pflege von Horsten und den Neubau von Nestmasten an Erfolg versprechenden Stellen. Es entwickelt, erhebt und pflegt wichtige Lebensräume und wirkt mit bei der technischen Entschärfung der für Vögel besonders gefährlichen Mittelspannungsmasten und elektrischen Freileitungen. In den Jahren 2010 und 2016 veranstaltete das NSI in Moritzburg überdies zwei sächsische Weißstorchtagungen.

Nach der Veröffentlichung des Artenschutzprogramms im Jahre 2000 wird unter der Regie des NSI Dresden, unterstützt durch mehrere sehr aktive Regional- und Kreisbetreuerinnen und -betreuer, die Arbeit zum Artenhilfsprogramm kontinuierlich weitergeführt, auch wenn seitdem die staatliche Finanzierung nur einen kleinen Teil des dafür notwendigen Zeitaufwandes abdeckt.

Ungünstiger Erhaltungszustand in Sachsen

Nach nunmehr über 25-jähriger Arbeit am Artenhilfsprogramm sind die sächsischen Brutgebiete flächendeckend mit Nisthilfen ausgestattet, die von den Storchenfrenden – oft unterstützt durch Fördermittel des Freistaates Sachsen oder der Landkreise – Jahr für Jahr gepflegt werden. Auch sind positive Nachrichten bezüglich der inzwischen guten Überlebenschancen von ausgeflogenen Jung- und den erwachsenen Störchen innerhalb des Freistaates Sachsen zu vermelden. Hier hat unter anderem der auf Druck des NABU in das Bundesnaturschutzgesetz aufgenommene „Vogelschutzparagraph“ und dessen Umsetzung durch Naturschützer und Energieversorger Wirkung gezeigt. Ein wesentliches Ziel konnte jedoch nicht erreicht werden: Die oft schlechten Bruterfolge reichen insgesamt nicht aus, um eine sich selbst tragende sächsische Weißstorchpopulation zu erhalten. Der heimische Bestand wird zwar durch Zuwanderungen von „Fremdstörchen“ etwas stabilisiert, zeigt aber mit der Bestandsabnahme seit 1996 deutlich einen ungünstigen Erhaltungszustand.

Wirksame Schutzmaßnahmen verstärken

Daher muss das Artenhilfsprogramm, für das der Freistaat 2016 die Förderung einstellte, dringend fortgeführt und aktualisiert, Schutzmaßnahmen zur Schaffung von Lebensräumen für den Weißstorch müssen verstärkt werden. Neben einer besseren Zusammenarbeit mit landwirtschaftlichen Betrieben sollten auch Öffentlichkeits- und Umweltbildungsarbeit zum allseits beliebten „Klapperstorch“ intensiviert werden. Wissenschaftliche Arbeiten und eine Erfolgskontrolle der Schutzmaßnahmen müssten dies begleiten. Denn langfristige Überlebenschancen haben Weißstörche, Kiebitze, Rebhühner und andere Vogelarten des Offenlandes nur, wenn den Bekenntnissen der Politik und der Bauernverbände zum Schutz der biologischen Vielfalt konkrete und wirksame Maßnahmen auf den Landwirtschaftsflächen folgen. Werden die Fördermöglichkeiten verbessert, Förderhürden abgebaut und Flächen, die sich im Besitz des Freistaats befinden, für Naturschutzmaßnahmen bereitgestellt, wäre Sachsen bereits einen großen Schritt weiter.



Neubau eines Ersatznestes: Die stabile verzinkte Stahlkonstruktion hat das Kalkreuther Storchchenpaar angenommen.
Foto: Peter Reuß



Intensiv betriebene Landwirtschaft hat die Kulturlandschaft verändert. Einförmiges Grünland, um Mais für Biogasanlagen zu produzieren, tritt an die Stelle natürlicher Wiesen. Foto: Bärbel Franzke



JAHRTAUSENDEALTE MOORE UND QUELLBEREICHE

NABU Großdittmannsdorf engagiert sich für Moore, Quellen
und naturnahe Tieflands-Kiefern-Fichtenwälder

Moore gehören heute bundesweit zu den gefährdetsten Ökosystemen. Dabei bieten sie gerade in Zeiten des Klimawandels Tieren und Pflanzen wertvolle Rückzugs- und Lebensräume – so auch die einzigartige Moor- und Waldlandschaft, welche die NABU-Fachgruppe Ornithologie Großdittmannsdorf betreut. Alljährlich erfassen ihre Mitglieder systematisch Biotop, Tiere und Pflanzen in einem etwa 50 Quadratkilometer großen Gebiet. Die zusammengetragenen Daten bildeten die Grundlage dafür, dass in der Laußnitzer und Radeburger Heide sowie in der Moritzburger Kleinkuppenlandschaft seit 1986 zwei Naturschutzgebiete, fünf flächenhafte Naturdenkmale und ein Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen werden konnten. Im Fauna-Flora-Habitat-Gebiet (FFH-Gebiet) „Moorwaldgebiet

Großdittmannsdorf“ haben der Forstbezirk Dresden und der NABU gezielt Biotop erhalten, die infolge von Stürmen entstanden waren und holzbewohnenden Insektenarten nun geeignete Lebensstätten bieten. Hier ist ein funktionierendes Schutzgebietssystem entstanden, das einzigartige Landschaften im reich strukturierten Offenland und naturnahe Wälder mit eingebetteten Zwischenmooren und Moorgewässern umfasst. Um wertvolle Lebensräume zu bewahren, finden sich die Gruppenmitglieder regelmäßig zu Pflegeeinsätzen zusammen, bei Mäharbeiten unterstützt von der Kinder & Jugend Natur-AG Großdittmannsdorf. Häufig werden auch Hecken für den europäisch bedeutsamen Neuntöter gepflegt und neue Feldhecken gepflanzt.

Vielfältiger und ausgezeichneter Einsatz für die Natur

Bei Fachtagungen, Exkursionen und Schulungen zu Fragen des Natur-, Moor- und Vogelschutzes stellt der NABU Großdittmannsdorf beispielgebende naturschutzgerechte Nutzungen von Wiesen und Äckern sowie Maßnahmen zur Moorrevitalisierung und naturnahen Waldentwicklung vor, die aufgrund einer engen Zusammenarbeit mit den örtlichen Agrarbetrieben und der Forstverwaltung zustande gekommen sind. Die Fachgruppenmitglieder bringen sich auch in die verantwortungsvolle Begleitung von Eingriffen in Natur und Landschaft ein und in einigen Fällen gelang es, landschaftsunverträgliche Pläne zu vermeiden. So wurden in der in Mitteleuropa einzigartigen Moritzburger Kleinkuppenlandschaft die Planungen zum Gesteinsabbau am Buckenberg Volkersdorf beendet und der Ausbau der Staatsstraße 58 erfolgte auf 5,5 und nicht 10,5 Meter Breite. Für sein Engagement erhielt der NABU Großdittmannsdorf 2012 die Lina-Hähnle-Medaille, die höchste Auszeichnung, die der NABU-Bundesverband vergibt.

Kiesabbau „Würschnitz-West“ gefährdet Moorlandschaft

Eine akute Bedrohung für die Jahrtausende alten Waldmoore stellt seit den 1990er Jahren der geplante Kiesabbau durch das Kieswerk Ottendorf-Okrilla dar. Dieses will eine der flächengrößten Kiesgruben Deutschlands in der Radeburg-Laußnitzer Heide weiter vergrößern. Unmittelbar davon betroffen sind der Töpfergrund Radeburg und das FFH-Gebiet „Moorwaldgebiet Großdittmannsdorf“. Der geplante Kiestagebau „Würschnitz-West“ würde zur erheblichen Beeinträchtigung des hydrologischen Einzugsgebietes und somit zur unwiederbringlichen Zerstörung der gesetzlich geschützten Moor- und Quellbiotope führen. Das beweist der bereits bestehende Tagebau „Laußnitz 1“. Der NABU macht schon seit mehr als 20 Jahren auf die Gefährdung durch den großflächigen Kiesabbau aufmerksam. Im November 2019 informierten der NABU Sachsen, weitere anerkannte sächsische Naturschutzvereinigungen und die Bürgerinitiative „Contra Kiesabbau Würschnitz“ bei einer Informationsveranstaltung mit mehr als hundert Teilnehmern über das Vorhaben Würschnitz-West und verabschiedeten eine gemeinsame Erklärung. Darin verlangen die Unterzeichnenden, die Maßgaben aus dem Raumordnungsverfahren 2016 – welches unter anderem eine Verkleinerung des Vorhabens fordert – vollständig zu befolgen sowie ein durch ein unabhängiges Büro erstelltes hydrogeologisches Gutachten, das alle Kiesabbauvorhaben im Umfeld der Schutzgebiete berücksichtigt.



Torfmoose bilden das Rückgrat der Torf- und Moorbildung. Von 32 in Sachsen nachgewiesenen Torfmoosarten kommen 16 im FFH-Gebiet „Moorwaldgebiet Großdittmannsdorf“ vor.

Oben: Seit Entnahme einer standortfremden Kiefernauflistung 1996 vollzieht sich im Pechteichmoor im Naturschutzgebiet „Moorwald am Pechfluss bei Medingen“ die Moorrevitalisierung mit Torfbildung. Hier leben Kranich, Waldwasserläufer, Rotbauchunke, Moorfrosch, Laubfrosch und Kreuzotter. Fotos: Matthias Schrack

RÜCKKEHR DER WÖLFE NACH SACHSEN

Vielfältiges Engagement des NABU Sachsen seit 2000

Nach rund 150 Jahren wurden im Jahr 2000 in Deutschland, in der Muskauer Heide in Sachsen, erstmals wieder Wolfswelpen von einer in Freiheit lebenden Wölfin geboren. Seitdem stellen die Tiere, die ein Erfolgsbeispiel für die natürliche Rückeroberung von Lebensraum und Artenschutz sind, auch eine große Herausforderung an

unsere Gesellschaft und es gilt, Lösungen umzusetzen, die ein Miteinander möglich machen. Dazu gehört aufgrund von Übergriffen auf Weidetiere vor allem auch die konsequente Förderung für den Herdenschutz, welche der NABU schon seit langem fordert.

Arbeitsgruppe Pro Wolf, Wolfstagen und Wolfsbotschafter

Um in der Debatte Sachlichkeit zu fördern und einen Beitrag dafür zu leisten, dass sich das öffentliche Interesse auf den Wolf als geschützte Tierart konzentriert, gründete sich innerhalb des NABU Sachsen im Jahr 2004 die Arbeitsgruppe Pro Wolf. Im selben Jahr fand die erste NABU-Wolfstagung in Neustadt/Spree zu Zukunftschancen der Wölfe in Sachsen statt. Darauf folgend wurden die Aktivitäten rund um den Wolf intensiviert. So wirkte der Landesverband seit 2005 an den gut besuchten Wolfstagen in Rietschen mit, veröffentlichte im gleichen Jahr eine Sonderausgabe der Säugetiermitteilungen mit dem Titel „Wölfe in Sachsen – Ein Geschenk der Natur“, initiierte das erste Praxisseminar für Wolfsbetreuer, um Naturfreunde mit fachlicher Kompetenz auszurüsten, sowie NABU-Wolfswochenenden für alle Interessierten. 2007 eröffnete die vom NABU unterstützte Dauerausstellung „Wölfe in der Lausitz“; im September 2009 fand in Bad Muskau die zweite viel beachtete Fachtagung „Wölfe in Sachsen – Chancen für eine bedrohte Tierart“ statt, der ein Tagungsband folgte. Daneben besuchten Vertreter des NABU Sachsen Schulklassen und NABU-Wolfscamps für Kinder und Jugendliche, um bei den Kleinsten schon früh Akzeptanz für die Wildtiere zu schaffen.

Elf ehrenamtlich tätige Wolfsbotschafterinnen und -botschafter des NABU engagieren sich bis heute für die Belange der Wölfe im Freistaat. Die Botschafter verfügen über Erfahrungen in der Spurensuche, Spurenvermessung, Lösungsanalyse. Sie wissen um das Verhalten bei Wolfs-sichtungen und den Einsatz geeigneter Maßnahmen zum Schutz von Weidetieren und Gehegewild wie Elektrozaune und Herdenschutzhunde. Das in Schulungen gewonnene Wissen geben die Wolfsbotschafter in Vorträgen, an Aktionstagen und Infoständen weiter und werben für ein tolerantes Miteinander von Mensch und Wolf.



Wölfe als Bereicherung begreifen

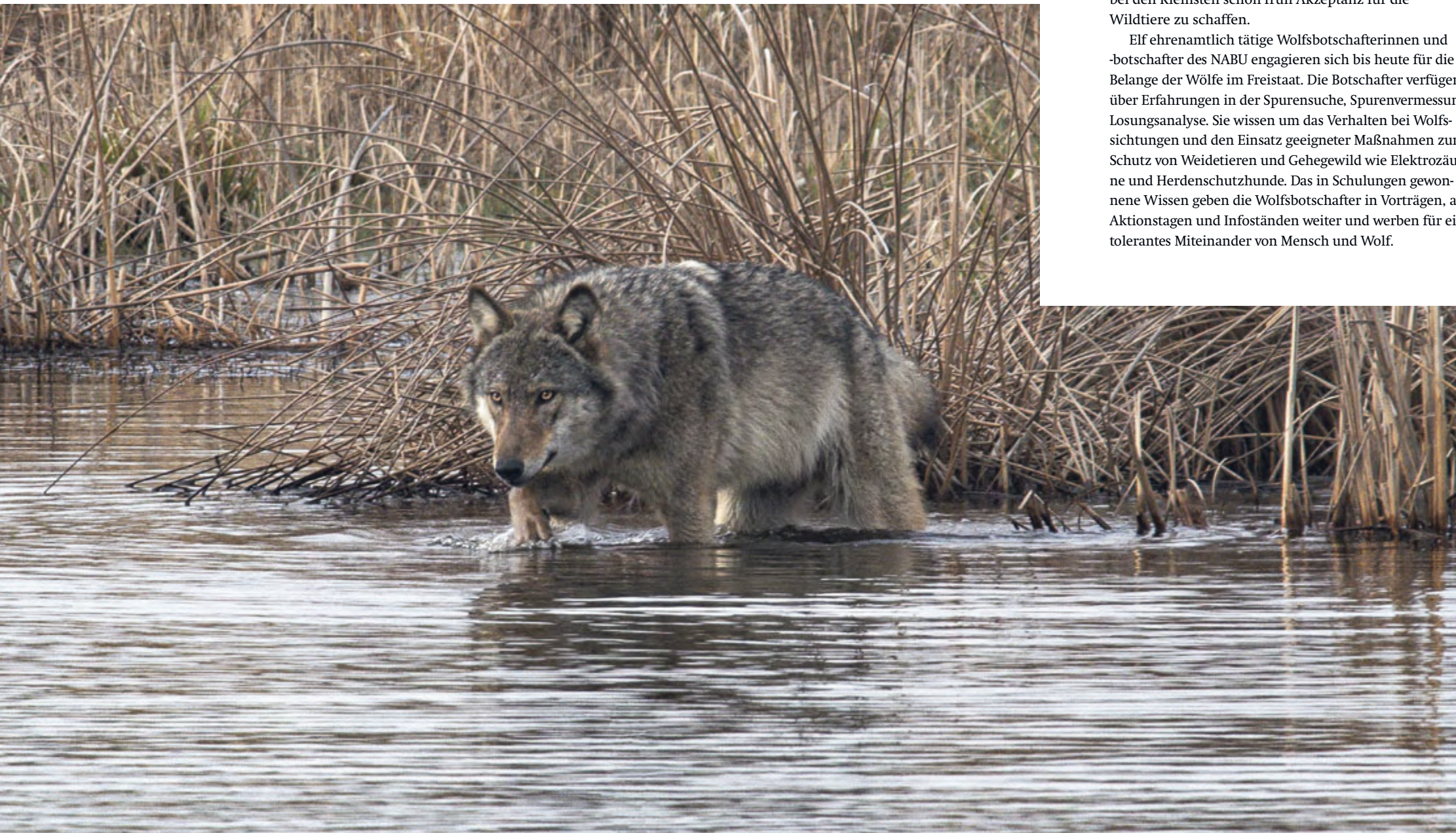
Seit 2013 ruft der NABU bundesweit den 30. April zum „Tag des Wolfes“ aus, denn an diesem Tag endet das offizielle Wolfsjahr, für das alle wissenschaftlichen Daten gesammelt werden, um Erkenntnisse über das Leben freilebender Wölfe in Deutschland zu erhalten. Im Monitoringjahr 2018/19 wurden in Sachsen 22 Rudel, vier Paare und ein territoriales Einzeltier nachgewiesen, von denen zehn ihr Territorium überwiegend in Sachsen haben, darunter Daubitz, Nochten und die Laußnitzer Heide. Junge Wölfe wandern inzwischen meist ab, denn das heimatliche Territorium ist mittlerweile besiedelt. Während in Sachsen bis 2019 das Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“ Ansprechpartner war, ist nun die Fachstelle Wolf im Sächsischen Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie für das nach europäischem Recht streng geschützte Tier und den Managementplan Wolf zuständig.

Noch immer fordern Wolfsgegner die Lockerung des Artenschutzes. Deshalb setzen sich der NABU, seine Wolfsbotschafterinnen und -botschafter nach wie vor dafür ein, die Rückkehr der Wölfe als Bereicherung zu begreifen, als Chance für die Artenvielfalt und für das ökologische Gleichgewicht.

Links: Junger Wolf in der sächsischen Tagebaufolgelandschaft.
Foto: Axel Gebauer

Oben: Öffentlichkeitsarbeit für die geschützten Tiere: Tour de Wolf des NABU im Leipziger Zoo 2012. Foto: Ina Ebert

Unten: Wolfstag in der Neuberschule Reichenbach – Wolfsbotschafter Claus Hermann besuchte die Klasse im Herbst 2015. Foto: Freie Presse, Franko Martin



DIE NATURSCHUTZ-STATIONEN DES NABU SACHSEN

14 Zentren für Naturschutz und Umweltbildung



Umweltbildung in der Naturschutzstation Teichhaus Eschefeld: Vögel an den Eschfelder Teichen beobachten. Foto: Philipp Wöhner

Bekannt ist der NABU Sachsen bei vielen vor allem für seine klassischen Naturschutzaktivitäten wie Biotoppflege, die Betreuung von Amphibienschutzzäunen und seinen Einsatz in Artenschutzprojekten. Daneben war dem Verband als zweite Säule die Vermittlung von Wissen um die Natur von Beginn an ein wichtiges Anliegen. Denn insbesondere für Kinder und Jugendliche ist die Natur ein wertvoller Lern- und Entwicklungsraum. Und hier spielen die 14 NABU-Naturschutzstationen eine bedeutende Rolle. Sie sind seit vielen Jahren Zentren der Umweltbildung, des Naturschutzes sowie der Kinder- und Jugendarbeit im NABU. Manche der Stationen existierten schon vor 1990 und erwachten zu neuem Leben, als der NABU

sie übernahm, andere wurden erst nach der Wiedervereinigung eingerichtet. Ob von langer Tradition oder recht jung, Amphibienmonitoring, Schmetterlingswiesenpflege, Biber-schutz oder Steinkauzaufzucht, in der Stadt, im Wald oder am Teich: Alle NABU-Naturschutzstationen eint das Ziel, die heimische Natur zu verstehen, zu erhalten und zu schützen. In vielen Fällen, so zum Beispiel in den Naturschutzstationen Stadt und Aue Leipzig, Herrenhaide und Freiberg, engagieren sich regionale NABU-Gruppen in einer Naturschutzstation und bereichern mit ihrer jahrelangen Erfahrung sowie ihrem Vor-Ort-Wissen die jeweiligen Stationen und ihr stetig wachsendes Programm.

Naturschutzjugend mit eigener Station

Häufig richten sich Umweltbildungsangebote an Kinder und Jugendliche – allen voran in der Naturschutzstation Dachsenberg, die allein von der Naturschutzjugend Dresden betreut wird und mit ihren 28 Betten als Unterkunft und „grünes Klassenzimmer“ für zahlreiche Veranstaltungen dient. Diese sind alle darauf ausgerichtet, jungen Menschen die Natur mit allen Sinnen näherzubringen, kausale Zusammenhänge und Fakten sowie Spaß am praktischen Naturschutz zu vermitteln. Die Vorkommen geschützter Arten sollen durch gezielte Biotoppflegeeinsätze gesichert werden. Dazu zählt neben der Pflege aller Trockenmauern und Amphibienteiche auch die Bewirtschaftung der unmittelbar neben der Station gelegenen Schmetterlingswiese. Bei zahlreichen Wochenend-Camps, beispielsweise zu Storch, Fledermaus, Biene und Klima, oder im Wildnis-Sommerferienlager haben Kinder über mehrere Tage und Nächte Gelegenheit, in das Naturerlebnis am Dachsenberg einzutauchen. Studierende der Forstwissenschaften lernen vor Ort in einem entomologischen Seminar, Insekten zu bestimmen und zu präparieren.

Erst seit 2017 staatlich unterstützt

Viele der NABU-Naturschutzstationen in Sachsen konnten nur durch die Mitwirkung ehrenamtlicher Naturschützer und die kontinuierliche Unterstützung des NABU erhalten werden. 2017 wurde die vom NABU Sachsen seit langem geforderte finanzielle Hilfe der Naturschutzstationen durch den Freistaat endlich Realität. Die Förderung macht es möglich, dass wichtige, bisher

aufgeschobene Vorhaben realisiert werden können – in einigen Stationen sogar erstmals eigenes Personal beschäftigt wird. Heute bieten die NABU-Naturschutzstationen vielfältige Möglichkeiten, selbst tätig zu werden: Neugierige Gäste, Kinder und Jugendliche können Angebote der Stationen wahrnehmen und motivierte Aktive etwas zum Schutz der Natur bewegen oder die Arbeit der jeweiligen Naturschutzstation unterstützen.

www.naturschutzstationen.NABU-Sachsen.de



Graugänse am Großen Teich in der Nähe der Naturschutzstation Biberhof Torgau. Foto: Christina Melzer



www.laternentanz.eu

Wo tanzt das Glühwürmchen?

Eine Suchaktion in Sachsen von 2007 bis 2009



Sächsische Landesstiftung
Natur und Umwelt
Naturschutzfonds

Landesverein Sächsischer Heimatschutz
e.V.

NABU
Natur- und Umweltschutzverband e.V.

DVL
Deutscher Verein für Landschaftspflege

LATERNENTANZ

Erste Online-Mitmachaktion zur Erfassung einer Tierart in Sachsen

Besonders im Juni kann man sie in der Dämmerung an Waldrändern, in Büschen und im Gras sehen: winzige Lichter in der Nacht. Es sind Glühwürmchen, die, um einander finden zu können, in der Paarungszeit Lichtsignale aussenden. Dass sie selten geworden sind, wurde in Sachsen lange Zeit behauptet: Lediglich 143 Fundnachweise in einem Zeitraum von über 200 Jahren lagen sachsenweit aus Publikationen, Belegen in Naturkundemuseen und jüngeren Beobachtungen vor. Dabei sind die Männchen des Glühwürmchens die einzigen Insekten in unserer heimischen Natur, die fliegen und leuchten können. Anhand der Kombination dieser beiden Merkmale kann die Käferart

problemlos erkannt und nicht verwechselt werden – eine günstige Voraussetzung für die Aktion „Wo tanzt das Glühwürmchen?“, die vom Landesverein Sächsischer Heimatschutz, dem Arbeitskreis Entomologie des NABU Sachsen, dem Deutschen Verband für Landschaftspflege und der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt von 2007 bis 2009 ins Leben gerufen und durchgeführt wurde. Ihr Ziel war die landesweite Erfassung der Vorkommen des Glühwürmchens – und jeder konnte mitmachen. Es war die erste große Suchaktion in Sachsen, bei der eine Tierart online gemeldet wurde und die Funddaten zeitnah Eingang in eine interaktive Karte fanden.

Knapp 4.000 Glühwürmchenmeldungen in drei Jahren

Von 415 mitgeteilten Beobachtungen im Jahr 2007 und über 2.400 Beobachtungen im Jahr 2008 stieg die Gesamtanzahl mitgeteilter Beobachtungen im dritten Projektjahr trotz eines kühlen, regnerischen Frühsommers auf 3.998. Die gesichteten Exemplare flogen bei 80 Metern über dem Meeresspiegel in Torgau bis zu einer Höhe von 1.039 Metern in Oberwiesenthal. Damit gilt das Glühwürmchen heute als weit verbreitet und nach dieser Suchaktion als eine der am besten erforschten Insektenarten in Sachsen. Während der sächsischen Aktion wurden vom Projektteam und seinen regionalen Partnern insgesamt 99 Veranstaltungen in allen sächsischen Kreisen durchgeführt. Dabei wurden Glühwürmchenvorträge gehalten, Glühwürmchenlaternen gebastelt oder am Lagerfeuer Glühwürmchengeschichten gelesen, bevor es in der Dämmerung schließlich gemeinsam auf Glühwürmchenwanderung ging.

Nachfolger: INSEKTEN SACHSEN

Ermutigt vom außerordentlichen Erfolg von „Wo tanzt das Glühwürmchen?“ setzten der Arbeitskreis Entomologie im NABU Sachsen und die Sächsische Landesstiftung Natur und Umwelt die Erforschung der Insekten im Freistaat

fort und weiteten das Projekt im November 2010 zur Mitmachaktion INSEKTEN SACHSEN aus. Um etliche weiße Flecken auf den Nachweiskarten der sächsischen Insekten zu füllen, wurde eine neue Internetplattform gestartet, die es sowohl Laien als auch Spezialisten auf dem Gebiet der Entomologie ermöglicht, an der Erforschung der sächsischen Insekten mitzuwirken. Ansinnen ist, gemeinsam Informationen über die einheimischen Insekten zusammenzutragen und damit mehr Verständnis für unsere Natur und Kenntnisse über einheimische Arten zu erlangen als bisher. Die Website wurde von Beginn an sehr gut angenommen, verzeichnete jährlich tausende neuer Meldungen und entwickelte sich technisch stetig weiter. So gibt es dazu eine App, mit der interaktiv Tagfalter bestimmt, Diagnosen und Fotos für über 300 Arten eingesehen sowie Beobachtungen im Freiland gemeldet werden können.

2016 kam das Senckenberg Museum für Tierkunde Dresden als Kooperationspartner hinzu und ergänzte ein Modul, das auch Nachweise aus historischer Literatur, Tagebüchern und wissenschaftlichen Sammlungen erfasst. Im Jahr 2019 überstieg die Anzahl der bei INSEKTEN SACHSEN gemeldeten Nachweise 300.000. Inzwischen liegen Nachweisdaten für 7.000 Insektenarten vor, für über 4.300 davon mit mindestens einem Foto – ein bedeutender Gewinn für die Erforschung der artenreichsten sächsischen Organismengruppe.



Leuchtendes Glühwürmchen.



Seit einigen Jahren häufen sich die Nachweise für die wärmeliebende Blaue Holzbiene auf www.insekten-sachsen.de.
Fotos: Ina Ebert

INSEKTEN
SACHSEN

Seite 58:
Plakat zur Aktion: Unter www.laternentanz.eu konnten Teilnehmende die beobachteten Glühwürmchen melden.

NATURA 2000

NABU Sachsen wirkt mit am EU-weiten Netz zum Erhalt gefährdeter Lebensräume

Mitte der 90er Jahre machten erstmals drei Buchstaben von sich reden: FFH. Dahinter verbirgt sich die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie – eine Naturschutzrichtlinie der Europäischen Union. Deren Ziel ist es, Schutzgebiete für bestimmte Arten und Biototypen auszuweisen und zu vernetzen. Dieses Netz firmiert unter der Bezeichnung Natura 2000. Ebenso werden einige Arten unter besonderen Schutz gestellt, auch außerhalb von Schutzgebieten. 1995/96 wurde der NABU Sachsen gebeten, Vorschläge für die Ausweisung von FFH-Gebieten zu machen. 38 Gebietsvorschläge wurden an das Sächsische Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft weitergeleitet – eine Reaktion blieb aus. Schließlich meldete der Freistaat 1999 selbst Gebiete und bezeichnete die Meldung als abgeschlossen. Der NABU Sachsen nahm dies zum Anlass, seine Gruppen und Naturschutzinstitute (NSI) um weitere Vorschläge zu bitten. Über 160 gingen ein, das NSI Leipzig übernahm die fachliche Bearbeitung. Handschriftlich übergebene Unterlagen wurden „behördentauglich“ gemacht, Karten erstellt, Doppelmeldungen abgeglichen und vieles mehr – ein riesiges Arbeitspensum, das von den Behörden kaum gewürdigt wurde, aber auf den Freistaat Druck ausübte, weitere Gebiete zu melden. Sachsen schlug der EU-Kommission bis 2004 in drei Tranchen 270 FFH-Gebiete vor, die 168.665 Hektar umfassen und damit rund 9,2 Prozent der Landesfläche einnehmen.

Important Bird and Biodiversity Areas

Noch aufwendiger war die Arbeit der Landesgeschäftsstelle im Rahmen der Meldung von sogenannten IBA-Gebieten. Diese Important Bird and Biodiversity Areas sind Gebiete, die nach international einheitlichen Kriterien als wichtig für den Biotop-, Arten-, und speziell Vogelschutz identifiziert werden. Da die sächsische Verwaltung nicht tätig wurde, nahm sich der NABU der Sache an. Mehr als 500 Ornithologen aus 30 Fachgruppen lieferten die Datengrundlagen. Eine vom behördlichen Naturschutz völlig unabhängige IBA-Kulisse über 49 Gebiete mit insgesamt 180.700 Hektar wurde vom NABU Sachsen erstmals im Jahr 2000 erarbeitet und an die EU übermittelt.

Die Gebietsmeldungen beeinflussten auch behördliche Planungen. Ein Erfolg war, dass der Bau einer Staatsstraße durch ein IBA-Gebiet im Raum Markkleeberg durch das damalige Regierungspräsidium Leipzig untersagt wurde. Die IBA-Meldungen bildeten eine Grundlage für die spätere Ausweisung von Vogelschutz-



gebieten in Sachsen. 1999, 2001, 2003 und 2004 fanden Öffentlichkeitsbeteiligungen statt, in denen der NABU Bedenken und Anregungen äußerte. Im Kabinettsbeschluss der sächsischen Regierung im Jahr 2006 fanden die Stellungnahmen des NABU dennoch nur geringen Widerhall: So wurden in den Bergbaufolgelandschaften um Leipzig nur wenige Gebiete ausgewiesen und auch die Ausgliederung eines Abschnitts der Elbaue in Dresden, in einem Bereich, der für bestimmte Brutvögel von hoher Bedeutung ist, wurde trotz Kritik vorgenommen.

Überführung in nationales Recht schleppend

Nach wie vor mangelhaft ist, dass es für die Mehrzahl der Gebiete noch immer nur Grundsatzverordnungen gibt, die keine konkreten Ge- und Verbote enthalten, wie vom NABU seit Jahren gefordert. Die Überführung in nationales Recht, beispielsweise durch die Ausweisung von Naturschutzgebieten, kommt nur schwerlich voran. Insbesondere für Gebiete mit hohem Grünlandanteil ist Handeln dringend erforderlich. Gegenwärtig ist wegen mangelnder Umsetzung der FFH-Richtlinie eine „mit Gründen versehene Stellungnahme“ der EU-Kommission gegenüber Deutschland anhängig, die letzte Stufe vor einer Klage. Auch in Sachsen wird bis heute beanstandet, dass zum Beispiel die Festlegungen in den jeweiligen Managementplänen nur behördenverbindlich sind und nicht für Privatpersonen gelten. Hier muss der Freistaat handeln und bindende Regelungen schaffen.



Haubentaucher im Naturschutzgebiet „Eschefelder Teiche“. Foto: Sven Möhring



Altwasser wie hier im FFH-Gebiet „Vereinigte Mulde und Muldeauen“ bei Canitz bieten wertvolle Lebensräume für Pflanzen und Tiere, ganz ohne menschliches Zutun. Foto: Sven Möhring

Mitte oben: Seit 2019 Naturschutzgebiet: das NSG „Werbelineer See“ südlich von Delitzsch. Foto: Arne Weiß und Jan Bäss, 360bit.com

Mitte unten: Zwischenmoor im Zadlitzbruch im FFH-Gebiet „Presseler Heidewald- und Moorgebiet“. Foto: Aldo Kermes



AUFBLÜHENDES LIMBACHER TEICHGEBIET

NABU Erzgebirgsvorland entwickelt wertvollen Biotopverbund im Landschaftsschutzgebiet

Das Landschaftsschutzgebiet „Limbacher Teichgebiet“ hat sich seit 1990 zu einer Oase wertvoller Biotope entwickelt – dank des enormen Arbeitsaufwands des NABU Erzgebirgsvorland: Insgesamt haben die Mitglieder im Areal stattliche 40 Kleingewässer angelegt. Für einen Teil von ihnen mussten tausende Tonnen Ton eingefahren und auch per Hand bewegt werden. All diese Gewässer bewirkten seit 1994 einen enormen Zuwachs an Arten, die zum Teil in beachtlicher Anzahl vorkommen. So stellten sich Laub-, Gras- und Springfrosch wieder ein, alle Arten von Molchen, außerdem Erd-, Wechsel- und

Knoblauchkröte. Über 20 Libellenarten konnten zeitweilig beobachtet werden, unter ihnen die Blutrote Heidelibelle und die Gemeine Binsjungfer. An und in den Gewässern gedeihen Gemeiner Froschlöffel und Ästiger Igelkolben. So wichtig wie die Tümpel selbst sind die Strukturen in deren Umfeld: Hecken und Wiesen, auf denen extensive Bewirtschaftung möglich ist, nicht gedüngt wird, die Mahd spät beginnt und höchstens zweimal im Jahr erfolgt. Ab und zu bleiben Brachstreifen stehen. Breite Gebüschstreifen aus Heckenrosen, Schlehen, Weißdorn und Pfaffenhütchen, in denen Dorngras-

mücke, Neuntöter und Goldammer nisten, säumen die Wiesen. Das gesamte Gebiet ist zusammengewachsen zu einem Verbundsystem abwechslungsreicher Biotopstrukturen mit Teichen, Tümpeln, totholzreichen Eichenmischwäldern, Uferzonen, Bruchwäldern, Fließgewässern sowie verschiedenen Grünlandtypen. Dabei hat nicht nur das Landschaftsbild gewonnen, auch neue Lebensräume für zahlreiche Pflanzen- und Tierarten, insbesondere ein großräumiges Nahrungshabitat für den Weißstorch, sind entstanden. Für diese beispielhafte Leistung wurden Salome und Andreas Winkler vom NABU Erzgebirgsvorland im Jahr 2001 von ZDF und der HÖRZU in Zusammenarbeit mit der Deutschen Bundesstiftung Umwelt mit dem Naturschutzpreis „Goldene Natur“ ausgezeichnet.



Gebüschstreifen aus Pfaffenhütchen und weiteren Sträuchern umgeben die Wiesen im Gelände. Foto: Ina Ebert

Links: Biotopreiche Oase: Das Limbacher Teichgebiet.
Foto: Ulrich Schuster

Wasserbüffel unterstützen bei der Landschaftspflege

Im Jahr 2003 gesellte sich für fünf Jahre zu dem natürlichen Idyll eine für hiesige Breiten seltene Art: Sieben Wasserbüffel, die ursprünglich aus Bulgarien kamen, wurden in Zusammenarbeit mit dem Landgut Chursdorf zur Sommerweide nach Limbach-Oberfrohna geholt, um auf einer sieben Hektar großen Fläche unter anderem Landschilf, Seggen und Binsen kurz zu halten. Das Kooperationsprojekt vom NABU Erzgebirgsvorland mit dem Deutschen Büffel-Verband war das erste dieser Art in Sachsen. In Limbach wurden die lebendigen Rasenmäher bei der Pflege und Renaturierung ehemals zum Teil landwirtschaftlich genutzter Flächen eingesetzt. Projektziel war es, zu ermitteln, wie sich die Beweidung mit Wasserbüffeln auf Flora und Fauna auswirkt. Zum Beispiel nahmen Limikolen diese Flächen als Rastplätze sehr gut an.

Seit Herbst 2002 hatte sich der NABU Erzgebirgsvorland zudem um den Erwerb einiger Flächen im Landschaftsschutzgebiet „Limbacher Teichgebiet“ bemüht. Alle, deren Einverständnis nötig war – vom Landbesitzer



in Kanada bis zum Regierungspräsidium Chemnitz – hatten schon grünes Licht gegeben, doch ausgerechnet das Ministerium für Umwelt und Landwirtschaft verweigerte immer wieder seine Zustimmung. Der entmutigende Kampf wurde im Frühsommer 2005 schließlich mit einem Zuwendungsbescheid beendet: Eine etwa 18 Hektar große Fläche konnte durch den NABU Erzgebirgsvorland gekauft und damit dauerhaft für den Naturschutz gesichert werden.

Naturschutzgebiet „Am Rümpfwald“ vom NABU gepachtet

Auch auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz in Glauchau engagiert sich der NABU Erzgebirgsvorland. Dieser wurde 1999 nach langjährigen Untersuchungen und durch Unterstützung zahlreicher Verbände durch das damalige Regierungspräsidium Chemnitz als Naturschutzgebiet „Am Rümpfwald“ unter Schutz gestellt. Seitdem ist der NABU Erzgebirgsvorland Pächter des 88 Hektar großen Offenlebensraumes mit seinen wertvollen Biototypen, darunter Halbtrockenrasen, Zwergstrauchheidebestände, Teiche, Hecken und eine totholzreiche Obstbaumallee.

Oben: Projekt mit dem Deutschen Büffel-Verband: Wasserbüffel hielten einige Jahre durch Suhlen und Baden Wassertümpel frei. Foto: Andreas Winkler

Mitte: Limbacher Teichgebiet. Foto: Ulrich Schuster

Unten: Auch das Naturschutzgebiet „Am Rümpfwald“ wird vom NABU Erzgebirgsvorland bewirtschaftet. Foto: Salome Winkler



ZUKUNFTS- GÄRTNER(N) IN GNANDORF

Projekt des NABU Sachsen zur sozialen Teilhabe in Borna bietet viele Mitmachangebote

Das Projekt „Zukunftsgärtner(n) in Gnandorf“ des NABU Sachsen bringt Bewohnerinnen und Bewohner des Bornaer Wohngebiets Gnandorf seit April 2018 in Kontakt mit Umwelt- und Naturthemen. Ziele des Projekts sind Bürgerbildung, lebenslanges Lernen und das Schaffen von Mitmachangeboten vor Ort. Die gut 2.400 Quadratmeter große Rückbaufläche wurde von der Bornaer Wohnbau- und Siedlungsgesellschaft mbH zur Verfügung gestellt. Die erste Projektphase lief von Januar 2018 bis Dezember 2019; im Anschluss wurde Zukunftsgärtner(n) von März 2020 bis Ende 2021 verlängert.

Rechts: In der zweiten Projektphase spielt die Mitmachküche eine größere Rolle: Teilnehmende können Geerntetes oder Mitgebrachtes gemeinsam verarbeiten und essen.

Unten: Selbst anpacken und kreativ werden – kleine wie große Gartenhelfer können sich hier austoben.

Seite 65: Sommer im Zukunftsgarten: selbst gebaute Hochbeete. Fotos: Kathleen Burkhardt-Medicke



Selbst gemachter Löwenzahnhonig auf der blühenden Wiese vor dem roten Bauwagen, dem Markenzeichen des Zukunftsgartens in Borna-Gnandorf. Foto: Vera Hickethier

Gemeinsam pflanzen, gärtnern und kochen

Seit Projektbeginn ist ein naturnaher Garten mit neun Hochbeeten, vier Kräuteregalen, einer Benjeshecke, einem Beeren-Naschgarten und heimischen Wildsträuchern entstanden. Bereichert wird der Zukunftsgarten durch Nisthilfen, Vogelhäuschen und Wassertränken für geflügelte Mitbewohner und einen Kompostbehälter für organisches Pflanzenmaterial. Auch eine Büchertauschkiste, die während der Öffnungszeiten besucht werden kann, erfreut sich regen Zuspruchs. Veranstaltungen zur bundesweiten Stunde der Gartenvögel, zum Insekten-sommer, zu essbaren Wildpflanzen, zum Umgang mit der Sense und zu Fledermäusen sowie Frühlings- und Sommerfest bildeten bisher einige Programmhöhepunkte für die Zukunftsgärtnerinnen und -gärtner.

In den ersten beiden Projektjahren wurde im „Repair Café“ alles, was nicht mehr richtig funktioniert, aber zu schade zum Wegwerfen ist, repariert. In der zweiten Förderphase spielt die Mitmachküche eine größere Rolle: Die Teilnehmenden können regelmäßig gemeinsam Geerntetes oder Mitgebrachtes verarbeiten, haltbar machen oder kochen und zusammen essen. Auch gibt es häufiger ein- bis zweistündige Umweltbildungsangebote zu Natur- und Umweltschutzfragen, zum Beispiel zu Vögeln, Fledermäusen, Insekten, Wiesen, Mülltrennung, Vogelfutter, Bau von Nisthilfen für Vögel und Insekten und Ernährung. Dabei geht es nicht darum, im Sinne des Naturschutzes zu missionieren, sondern gemeinsam eine schöne Zeit in der Natur zu verbringen, sich auszutauschen, Tiere und Pflanzen kennenzulernen und den Teilnehmenden ungezwungen Wissen über das naturnahe Gestalten von Gärten mitzugeben.

Schmetterlingswiese bewirtschaften und beobachten

Die Hälfte der genutzten Fläche wird im Rahmen des Projekts „Puppenstuben gesucht – Blühende Wiesen für Sachsens Schmetterlinge“ als naturnahe Blühwiese bewirtschaftet. Trotz anhaltender Hitze und Dürre in den ersten Jahren wachsen auf der Schmetterlingswiese etliche krautige Pflanzen wie Wilde Möhre, Schafgarbe, Wiesen-Flockenblume, Beifuß, Rotklee, Wiesen-Pippau oder Disteln. Sie bieten Nahrung und Unterschlupf für Insekten, die hier beobachtet werden können, darunter die Schmetterlingsarten Schornsteinfeger, Faulbaumbläuling, Tagpfauenauge, Landkärtchen, Schwalbenschwanz und Kleines Wiesenvögelchen.

Ebenso wie viele Bornaerinnen und Bornaer schätzen und unterstützen das Projekt auch einige regionale Einrichtungen: das Kinder- und Jugendhaus Borna-Gnandorf, das Grünflächenamt der Stadt, das zweite Bornaer ESF-Projekt „Mitmachladen“ sowie das Stadtjournal Borna. Regelmäßig sind die Bewohnerinnen und Bewohner Bornas eingeladen, den Zukunftsgarten zu besuchen, andere Aktive kennenzulernen und nach Lust und Laune mitzumachen – ob beim Pflanzen, Ernten, Basteln, Spielen, Picknicken oder Spazierengehen in die nahe gelegene Whyra-Aue.

www.NABU-Zukunftsgarten.de

Das Projekt wird mit Fördermitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF), des Freistaats Sachsen und der Großen Kreisstadt Borna finanziert und liegt im ESF-Handlungsfeld Bürgerbildung und lebenslanges Lernen.



Europa fördert Sachsen.
ESF
Europäischer Sozialfonds

Facharbeit beim NABU Sachsen

Die Arbeitskreise und Landesfachausschüsse gehen auf eine lange Tradition zurück. Mehrheitlich wirken sie seit Anfang der 1990er Jahre überregional, koordinierend und organisierend. Sie beschäftigen sich mit bestimmten Tier- und Pflanzenarten und deren Lebensgrundlagen, erarbeiten die fachlichen Grundlagen für den Arten- und Biotopschutz, sind praktisch dafür aktiv,

veröffentlichen Fachbeiträge, geben eigene Jahresschriften heraus, organisieren in regelmäßigen Abständen Tagungen und vieles mehr. Im NABU Sachsen gibt es landesweit aktive Arbeitskreise und Landesfachausschüsse in den Bereichen Botanik, Entomologie, Fledermausschutz, Feldherpetologie und Ichthyofaunistik sowie Ornithologie.

Ein Überblick über die Publikationen:



SEZ 10 (2018/2019) online verfügbar:
www.sez.NABU-Sachsen.de



30 JAHRE NABU SACHSEN 30 Meilensteine für die Natur

Herausgeber:

NABU-Landesverband Sachsen e. V.
Löbauer Straße 68
04347 Leipzig
Tel. 0341 33 74 15-0
Fax 0341 33 74 15-13
landesverband@NABU-Sachsen.de
www.NABU-Sachsen.de
www.facebook.com/NABU-Sachsen.de
www.instagram.com/NABU-Sachsen.de

Redaktion: Juliane Dölitzsch

Umschlagfotos: Andreas Baumgärtel,
Klemens Karkow/NABU, Robert Michalk,
Marion Luise Süß, Arndt Asperger,
Reimund Francke, Philipp Steuer,
Bärbel Franzke, Matthias Schrack,
Arne Weiß und Jan Bäss, 360bit.com

Gestaltung: Jürgen Auge

Herstellung: Zschämisch Taucha & Kollegen

30 1990 2020 FÜR
DIE
NATUR

